



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Vergleichende Analyse des Einfühlungsvermögens von Vätern früh- und reifgeborener Kleinkinder

Verfasserin

Sara Hamdast Pour

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Mai 2014

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Projektes „Parenting & Co-Parenting“ am Institut für Entwicklungspsychologie und psychologische Diagnostik an der psychologischen Fakultät der Universität Wien entstanden.

An diesem Forschungsprojekt beteiligt zu sein und zu den Ergebnissen beitragen zu dürfen, hat mir viel Spaß gemacht und darüber hinaus konnte ich viele neue und lehrreiche Erkenntnisse gewinnen.

Zunächst möchte ich mich bei allen Familien bedanken, die sich für dieses Projekt zur Verfügung gestellt haben, besonders bei den Vätern (Bearbeitung von zahlreichen Fragebögen, Mitwirkung an Tests und Interviews).

Mein besonderer Dank gilt ferner Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert. Ohne ihr anregendes Interesse und Engagement an dem Forschungsprojekt wäre diese Diplomarbeit gar nicht möglich gewesen. Ebenso möchte ich mich bei Mag. Barbara Supper, der Projektleiterin, ganz herzlich für ihre Hilfe und Unterstützung während der Erhebungsphasen und Auswertungen bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Familie:

Meiner Mutter für ihre liebevolle Ermutigung und meinem Vater für das Lob und den Stolz, den er mir stets entgegengebracht und mit dem er mich motiviert hat. Zuletzt bedanke ich mich bei meinem Lebenspartner Miles für seine stets geduldige und aufbauende Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen	4
2.1. Die Vaterrolle im Wandel	4
2.2. Das Einfühlungsvermögen	6
2.3. Die Vater-Kind-Interaktion	8
2.4. Die Vater-Kind-Bindung: früh- und reifgeborene Kleinkinder	10
2.5. Die väterliche Erziehungsbeteiligung	14
3. Forschungsfragen und Hypothesen	16
3.1. Forschungsfrage 1	17
3.2. Forschungsfrage 2	19
3.3. Forschungsfrage 3	20
4. Untersuchungsdesigns und Methoden	21
4.1. Parenting und Co-Parenting	21
4.2. Methoden der Datenerhebung	23
4.2.1. Parent Development Interview	23
4.2.2. Strange Situation Test	25
4.2.3. Die Emotional Availability Scale	28
4.2.4. Das Time Diary Interview	31
4.3. Die Stichprobe	33
5. Statistische Auswertung und Ergebnisdarstellung	34
5.1. Hypothesenkomplex 1	35
5.2. Hypothesenkomplex 2	39
5.3. Hypothesenkomplex 3	41
6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	45
7. Literaturverzeichnis	52

8. Tabellenverzeichnis.....	57
9. Anhang	58
Abstract	59
Zusammenfassung.....	60
Interviewleitfaden Vater.....	61
Auswertungsblatt Emotional Availability Scale	66
Time Diary Protokoll	67
Kategorien der Erziehungsbeteiligung	73
Lebenslauf	74

1. Einleitung

Die Vaterforschung ist in der Psychologie ein noch relativ junger Forschungszweig. Die Anfänge finden sich laut Joseph Pleck (2007) zu Beginn der 1980er Jahre. Seither hat sich ein stetiger Wandel vollzogen, sowohl im gesellschaftlichen Diskurs als auch im Selbstverständnis der Väter.

Seiffge-Krenke (2001) stellt drei Phasen der Vaterforschung fest, in welchen sich der Interessenschwerpunkt stark gewandelt hat. In der ersten Phase hat man den Vater in seiner Rolle als Ernährer der Familie betrachtet, für die Kindererziehung hat er demnach eher eine periphere Bedeutung. In der zweiten Phase lag der Fokus der Forschung auf Vergleichsmodellen mit der Mutter. Den ersten beiden Phasen ist gemeinsam, dass sie von einem Defizitmodell geprägt sind und daher meist zu Ungunsten des Vaters ausfallen. Erst in der dritten Phase wurde das „defizitäre“ Verhalten des Vaters unter einem neuen Aspekt betrachtet. Die Forschung hat sich den distinktiven Charakteristika des Vaters zugewandt. Man kam zu der Erkenntnis, dass Väter einfach anders mit ihren Kindern agieren. Der Unterschied im Verhalten von Vater und Mutter wurde nicht mehr nur konstatiert und negativ bewertet, es wurde vielmehr danach gefragt, was ihm zu Grunde liegt und was er bedeutet.

Forscher sind sich heute darüber einig, dass die Väter einen besonderen, qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Beitrag zur Erziehung und somit auch zur Entwicklung ihrer Kinder leisten. Allerdings gibt es immer noch verhältnismäßig wenig empirische Untersuchungen, welche die neu gewonnenen Erkenntnisse fundiert belegen. Zu diesem Ergebnis gelangen auch Oberndorfer und Rost (2005), welche die neu definierte Vaterrolle auf ihren Realitätsgehalt hin untersucht haben. Sie kommen zu dem Schluss, dass vor allem von jungen Männern die traditionelle Geschlechterrolle eher abgelehnt wird, rund 70 Prozent aller Befragten sehen sich im Familienkontext als Erzieher und nicht mehr nur als Ernährer. Die Autoren betonen die Wichtigkeit, nicht nur Annahmen zu erstellen, sondern diese auch fundiert zu untersuchen und mit wissenschaftlichen Ergebnissen zu untermauern. Der „neue Vater“ scheint sich mittlerweile in der Gesellschaft etabliert zu haben.

Auch die Rolle der Frau ist einem Wandel unterworfen, mit der steigenden Anzahl an erwerbstätigen Frauen ist auch der Anspruch an die Männer gestiegen. Deren maßgebliche Beteiligung an der Kindererziehung ist gesellschaftlich notwendig und

erwünscht. Folglich nimmt die Forschung das Verhalten von Vätern erneut und mit anderer Fragestellung in den Blick.

Vaterforscher wie Joseph Pleck, Daniel Parquette, Ross Parke, Karin und Klaus Grossmann und nicht zu vergessen Michael Lamb, welcher in seinem Buch *The role of the father in child development* (2010 in der 4. Auflage erschienen) einen Überblick über die internationale Vaterforschung der letzten 35 Jahre gibt, haben in ihren Untersuchungen den Vater bereits als wichtige Beziehungs- und Bindungsperson für ihre Kinder anerkannt. Heutzutage dreht sich der Diskurs nicht mehr darum, ob Väter zu sensitivem beziehungsweise fürsorglichem Verhalten fähig sind, sondern welche Besonderheiten es in diesem Zusammenhang gibt.

Für eine förderliche Entwicklung des Kindes sollte neben dem Gefühl von Sicherheit auch das Explorationsverhalten unterstützt werden, wie aus einem Zitat von Bowlby (1979) deutlich wird: „...*the extent to which a child`s parents provide him with a secure base, and the extent to which they encourage him to explore from it...*” (p. 136).

Demnach ist nicht nur ein sensitiver sondern auch ein herausfordernder Interaktionsstil wichtig, um auf die kindlichen Bedürfnisse situationsabhängig und angemessen reagieren zu können.

In einer groß angelegten Langzeitstudie fanden Grossmann et al. (2002) heraus, dass das herausfordernde Spiel des Vaters mit dem Kind den besten Prädiktor darstellt, um dessen Gefühl von Sicherheit und dessen Bindungsfähigkeit im jungen Erwachsenenalter vorauszusagen. Es ist daher davon auszugehen, dass der Spielbereitschaft des Vaters eine besondere Bedeutung beizumessen ist.

Obwohl der Vater im Vergleich zur Mutter immer noch weniger Zeit für alltägliche Aufgaben mit seinem Kind aufwendet, ist er doch meist der bevorzugte Spielpartner. Der Mann in seiner Vaterrolle ist durchaus in der Lage, die kindlichen Bedürfnisse wahrzunehmen und darauf auch angemessen zu reagieren.

Um sich in sein Gegenüber einfühlen zu können, benötigt man die Fähigkeit, die Gedanken, Gefühle, Sichtweisen und Absichten des anderen zu erkennen und diese auch zu verstehen. In diesem Zusammenhang spricht man von Einfühlungsvermögen.

Zahlreiche Studien, wie beispielsweise die von Biringen et al. (2000), Grienberger, Kelly und Slade (2005) und Slade (2005), beschäftigen sich mit dem Zusammenhang

zwischen der Fähigkeit, sich mental in sein Kind einfühlen zu können und darüber auch reflektiert zu berichten und dem sensitiven Umgang. Es gibt bislang allerdings noch sehr wenige Studien, die sich dabei explizit auf Vater-Kind-Dyaden konzentrieren.

Sind Väter sensitive Spielpartner und welche Bedeutung hat in diesem Kontext die Fähigkeit, über sich selbst und sein Kind reflektieren zu können? Dieser Frage wird in dieser Arbeit nachgegangen.

Außerdem wird ebenfalls noch auf ein besonderes Setting eingegangen, nämlich auf die möglichen Auswirkungen einer Frühgeburt. Der Beginn der Elternschaft ist für viele Paare eine Herausforderung, insbesondere wenn dieser abrupt und frühzeitig eingeleitet wird. In der Wissenschaft beschäftigen sich daher viele Studien mit den möglichen Risiken und Veränderungen, die eine Frühgeburt mit sich bringt. Auch in diesem Kontext gilt das Interesse bislang noch der Mutter-Kind-Beziehung. Es sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, welche Erziehungskonsequenzen sich dabei für den Vater ergeben. Väter von Frühgeborenen geben an, dass sie sich enger mit ihren Kindern verbunden fühlen, und sie übernehmen in der Kindererziehung mehr pflegebezogene Aufgaben. Auf Basis dieser bereits gewonnenen Erkenntnisse werden in der vorliegenden Diplomarbeit auch die möglichen Unterschiede zwischen Vätern von früh- und reifgeborenen Kindern untersucht.

Des Weiteren wird noch auf die Frage nach den Auswirkungen des zeitlichen Engagements des Vaters eingegangen. Quantitativ verbringen die meisten Männer weniger Zeit mit ihren Kindern als Frauen, aber hat die Frequenz der Erziehungsbeteiligung auch eine Auswirkung auf den qualitativen Umgang mit dem Kind? Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher, angelehnt an diese Fragestellung, auch mit möglichen Auswirkungen, welche die tatsächlich verbrachte Zeit zwischen Vater und Kind auf deren Beziehung hat.

Im Folgenden wird relevante Literatur vorgestellt, welche sich mit der dargelegten Thematik befasst.

2. Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel wird ein Ausschnitt der bereits bestehenden Fachliteratur zu ausgewählten theoretischen Ansätzen vorgestellt. Dies soll einen Überblick über empirische Ergebnisse liefern, welche sich inhaltlich mit den methodischen Modellen der vorliegenden Diplomarbeit decken. Im ersten Schritt werden diese Modelle in ihrer definitorischen Bedeutung aufgegriffen, dann werden sie zu der vorhandenen Forschungsliteratur in Beziehung gesetzt.

Als erstes wird die Vaterschaft in ihrer allgemeinen Konstitution beschrieben, insbesondere wird hierbei auf die veränderte Sichtweise der Vaterrolle eingegangen. Dann folgen Literatúrauszüge zu dem Konstrukt des Einfühlungsvermögens und dem damit einhergehenden Vorgang der Mentalisierungsfähigkeit. Dazu ist anzumerken, dass zu diesem Themenkomplex in Bezug auf Väter noch sehr wenig Forschung betrieben wurde und daher die meisten Erkenntnisse auf Parallelstudien mit Mutter-Kind-Paaren basieren. Des Weiteren wird auf die Qualität der Vater-Kind-Interaktion eingegangen, insbesondere wird die wichtige Bedeutung der Feinfühligkeit betont. Als Viertes folgen Arbeiten über die Vater-Kind-Bindung, welche sich insbesondere mit den Herausforderungen und Besonderheiten bei einer Frühgeburt beschäftigen. Im letzten Schritt wird dann noch auf die Erziehungsbeteiligung des Vaters eingegangen und dabei werden Unterschiede und daraus möglicherweise resultierende Konsequenzen bei früh- und reifgeborenen Kindern erörtert.

2.1. Die Vaterrolle im Wandel

Laut Oelkers (2012) lässt sich die Vaterschaft in drei Bereiche unterteilen. Der erste ist klar definiert und umschreibt den biologischen Vater als Erzeuger des Kindes. Der zweite Bereich ist durch gesetzliche Regeln und Pflichten gekennzeichnet und definiert daher die juristische Vaterschaft. Im letzten Bereich wird die soziale Vaterschaft beschrieben. Für die psychologische Forschung ist besonders der dritte Bereich von Bedeutung.

In der sozialen Funktion der Elternschaft hat der Vater die Verantwortung, als langfristige und liebevolle Bezugsperson des Kindes zu fungieren. In der vorliegenden Diplomarbeit liegt der Fokus ebenfalls auf der sozialen Dimension der Vaterschaft.

In den letzten Jahren ist der Vater immer mehr in den Blick der Forschung, aber auch des öffentlichen Diskurses gerückt. Die Einstellung der Männer zu ihrer Vaterrolle hat sich merklich gewandelt, so sehen sich heute viele Väter als aktiven Partner bei der Erziehung ihrer Kinder und nicht mehr nur als Alleinverdiener der Familie. Hat man früher die kindlichen Bedürfnisse und die Entwicklung untersucht, so lag der Fokus oft auf der mütterlichen Fürsorge. Folglich lassen sich daher nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Fachartikeln finden, welche sich explizit mit dem Vater auseinandersetzen.

Die Vaterforschung steckt demnach noch in ihren Anfängen, dennoch lässt sich eine eindeutige Veränderung in den Geschlechterrollen wahrnehmen, in denen auch soziale, medizinische und ökonomische Fortschritte inkludiert sind. Parke und Sawine (1976) gehen in ihrer Untersuchung bereits auf diesen gesellschaftlichen Wandel ein. In Tierversuchen konnte beispielsweise festgestellt werden, dass die weiblichen Hormone nicht notwendig für elterliches Verhalten sind. Durch neue Techniken wie beispielsweise die Milchpumpe oder generell das Füttern mit der Flasche ist der Mann in der Lage, kompetent den Bedürfnissen auch schon sehr junger Kleinkinder nachzukommen. Lange Zeit hat der Vater in der Kindererziehung nur eine untergeordnete Rolle gespielt und es wurde davon ausgegangen, dass geringes Engagement auch geringe Kompetenzen bedeuten.

In einer Kohortenstudie von Eickhorst, Lamm, Borke und Keller (2008) wurde die Väterlichkeit in einem Zeitabschnitt von ca. 30 Jahren auf Unterschiede hin untersucht. Unter anderem fanden die Autoren heraus, dass Väter aus den jüngeren Geburtsjahrgängen eine vielfältigere Vorstellung von Funktionen haben, die sie im Familienverbund einnehmen könnten. Auf der Einstellungsebene kann also eine Veränderung wahrgenommen werden, welche sich ebenfalls im Verhalten manifestiert hat. So gaben die Väter der jüngeren Kohorte mehr Anregungen im Spiel mit verschiedenen Objekten und reagierten während der nonverbalen Interaktion (Kommunikation über Blickkontakt) positiver auf die kindlichen Reize.

Die neue Vaterschaft ist als latentes Konstrukt noch nicht einheitlich definiert und so fehlen bislang auch noch empirisch fundierte Studien über die tatsächliche Realisierung der neuen väterlichen Selbstdefinition in der Praxis. Es lässt sich jedoch ein gesellschaftlicher Trend erkennen.

So berichten Zulehner und Volz (1988) in einem Forschungsbericht, dass sich der Anteil der traditionellen Väter innerhalb von zehn Jahren um sieben Prozent verringert hat, während sich fast doppelt so viele Männer den sogenannten neuen oder modernen Vätern zugerechnet haben.

Auch Werneck (1998) konnte in einer Langzeitstudie mit österreichischen Vätern einen beträchtlichen Prozentsatz an Männern nachweisen, welche vor der Geburt ihres ersten Kindes die partnerschaftliche Rollenverteilung bevorzugen. In der tatsächlichen Umsetzung hat sich dieser Anteil jedoch nach der Geburt stark verringert. Dieser Effekt zeigt sich auch bei der Elternzeit. Vor der Geburt wünschen sich viele Väter, in Karenz zu gehen, jedoch nehmen bisher nur etwa zwei Prozent diese familienpolitische Maßnahme auch wirklich in Anspruch.

Daher scheint es wichtig, die neu aufkeimende partnerschaftliche Arbeitsaufteilung nicht nur mental entstehen zu lassen, sondern auch durch äußere Anreize realisierbar zu machen. Wegen ökonomischer Hintergründe ist auch heute noch in den meisten Familien eine teiltraditionelle Rollenverteilung in der Kindererziehung zu beobachten. Die Familienpolitik hat die Aufgabe, die neuen Vorstellungen mit vorteilhafteren gesetzlichen Maßnahmen voranzutreiben, wie etwa einer verbesserten Karenzzeitregelung.

Durch die gesellschaftspolitische Debatte werden den Vätern auf der einen Seite mehr Kompetenzen zugeschrieben, auf der anderen Seite steigt damit natürlich auch die Erwartung der tatsächlichen Umsetzung.

2.2. Das Einfühlungsvermögen

Der Begriff Einfühlungsvermögen kann in seinem Wortsinn als kulturell beeinflusste Lehnübersetzung von Empathie verstanden werden. Man bezeichnet damit die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in eine andere Person hinein zu fühlen. Die Einfühlung

spielt besonders in der Beziehung zwischen dem Kleinkind und seiner Bezugsperson eine wichtige Rolle. Versetzt sich beispielsweise der Vater in die Gedanken, Gefühle und Sichtweisen seines Kindes hinein, so fühlt sich das Kind angenommen und in seinen Emotionen unterstützt und kann als Folge leichter ein stabiles Selbst entwickeln (Brockhaus der Psychologie, 2001).

Unter Einfühlung wird also nicht nur das Registrieren von emotionalen Regungen verstanden, sondern auch die eigene Reaktion auf diese Gefühle.

Fonagy et al. (2002) entwickelten das Konzept der Mentalisierungsfähigkeit. Damit ist die Fähigkeit gemeint, eigenes oder auch fremdes Erleben oder Verhalten zu verstehen und durch Zuschreibung zu bestimmten mentalen Zuständen zu interpretieren.

Vergleicht man nun diese beiden Definitionen, so wird deutlich, wie eng ihre Bedeutungen miteinander verknüpft sind. In der vorliegenden Diplomarbeit wird also das Einfühlungsvermögen mit dem Vorgang der Mentalisierung operationalisiert. Der Fokus liegt darauf, inwieweit der Vater die Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle seines Kindes wahrnehmen und darüber reflektieren kann.

Mentalisierung ist allgemein für eine erfolgreiche Kommunikation in zwischenmenschlichen Beziehungen von Vorteil. Dadurch ist es möglich, eine Vorstellung davon zu erlangen, welche gedanklichen (mentalen) Gründe für das Verhalten unseres Gegenübers vorliegen könnten. Es hilft uns also dabei, die Handlungen von anderen Menschen mit deren Gefühlen, Bedürfnissen und Überzeugungen zu verknüpfen und dadurch besser zu verstehen. Manche Wissenschaftler sehen in der Fähigkeit zu mentalisieren die Besonderheit der menschlichen Spezies. Innere Vorgänge von sich und anderen reflexiv zu erfassen, scheint eine dem Menschen eigene Fähigkeit zu sein. Dadurch sind wir Menschen in der Lage, altruistisch zu handeln, und außerdem hilft uns dies dabei, uns in die Gefühlsregungen anderer einzufühlen und Reaktionen wie Trauer, Mitgefühl oder einen Hilfsimpuls zu empfinden.

Peter Fonagy, Mary Target und ihre Forschergruppe an der Universität von London haben die Entstehungsbedingungen der Mentalisierung mit der Bindungstheorie in Verbindung gebracht. Demnach ist eine stabile Bindung zu den Bezugspersonen eine wichtige Voraussetzung, um Handlungen mental erfassen zu können. Es gibt heute daher eine Vielzahl an Studien, welche sich mit den Auswirkungen der elterlichen

Mentalisierungsfähigkeit beschäftigen. Jedoch ist auch hier anzumerken, dass mehrheitlich Mutter-Kind-Paare untersucht wurden.

Slade (2002) betont den Zusammenhang zwischen dem reflektierten Erfassen von mentalen Zuständen und einem sensitiveren Elternverhalten. Im Zuge ihrer Forschungsarbeiten kam sie sogar zu dem Ergebnis, dass ohne ein mentales Verständnis die übrigen elterlichen Fähigkeiten nutzlos sind.

Um also angemessen und unterstützend seinem Kind gegenüber zu agieren, scheint es von Vorteil, die kindlichen Emotionen mental erfassen zu können.

2.3. Die Vater-Kind-Interaktion

Als Interaktion bezeichnet man ganz allgemein das Zusammenspiel von Verhaltensweisen (Brockhaus der Psychologie, 2001). Es geht dabei um die gegenseitige Beeinflussung von zwei Personen.

In der psychologischen Forschung wird in diesem Kontext oft der qualitative Umgang näher untersucht. In der vorliegenden Diplomarbeit liegt daher der Fokus auf der Qualität der Interaktion zwischen dem Vater und seinem Kind. Vordergründig geht es dabei um die wechselseitig aufeinander bezogenen Handlungen. Zum einen sind hierbei die Reaktionen des Vaters auf kindliche Signale wichtig, zum anderen aber auch die Ansprechbarkeit des Kindes auf väterliche Handlungsinitiativen.

Aus der Bindungstheorie ist hinlänglich bekannt, dass feinfühliges Elternverhalten einen starken Prädiktor für den Aufbau einer sicheren Bindungsfähigkeit darstellt. Dieses Erkenntnis wurde aus der Beobachtung gewonnen, dass Kleinkinder mit denjenigen Bezugspersonen eine stärkere Bindung eingehen, welche in bestimmter Art und Weise mit ihnen interagieren (Bowlby, 1969).

Die amerikanische Psychologin Mary Ainsworth hat in diesem Zusammenhang den Begriff der Feinfühligkeit geprägt. Mit dem Konzept des feinfühliges Elternverhaltens wurde dann die bindungsförderliche Art und Weise des Umgangs operationalisiert. Demnach können Kinder leichter eine sichere Bindung zu einem Elternteil aufbauen, wenn dieser feinfühlig mit ihnen umgeht. Nach Ainsworth et al. (1979) zeigt sich eine qualitativ hochwertige Feinfühligkeit darin, inwieweit die Signale des Kindes

aufmerksam wahrgenommen werden, wie diese richtig interpretiert werden und in weiterer Folge angemessen und prompt darauf reagiert wird.

Lange Zeit wurde in der Forschung über feinfühliges Verhalten nur der Mutter, als primärer Bezugsperson des Kindes, Beachtung geschenkt. Der Vater galt als Oberhaupt und Ernährer der Familie und somit war seine Feinfühligkeit nicht weiter von Interesse. Doch die Rolle des Vaters hat sich auch in diesem Punkt gewandelt. Heute sind sich Forscher darüber einig, dass auch Väter zu feinfühligem Elternverhalten fähig sind. Nach Eickhorst et al. (2010) verfügen Mütter und Väter gleichermaßen über das Potential für feinfühliges sowie intuitives Verhalten ihren Kindern gegenüber.

Dennoch scheint es eine Disparität im Verhalten zu geben. Beobachtet man das Spielverhalten einer Mutter mit ihrem Kleinkind, so sieht es hinsichtlich der physischen Intensität, im Vergleich mit dem väterlichen Spiel, etwas ruhiger aus. In einer triadischen Erziehungskonstellation (Vater-Mutter-Kind) scheinen gerade im Spiel deutlich Inkongruenzen zu bestehen.

Grossmann et al. (2002) betonen in ihrer Langzeitstudie ebenfalls diese Andersartigkeit im Spiel. Sie heben hervor, dass das väterliche Spiel oft lebhafter ist und dadurch eher das Erkundungsverhalten der Kinder unterstützt wird. Der Vater als bevorzugter Spielpartner stellt während der gemeinsamen Exploration im Spiel eine psychische Sicherheit her. Die Autoren fanden außerdem heraus, dass dieses einfühlsame, aber dennoch herausfordernde Spiel der Väter einen starken Prädiktor für die späteren kindlichen Bindungserfahrungen darstellt. Das väterliche Spielverhalten steht ebenfalls im starken Zusammenhang mit dem selbstempfundenem Sicherheitsgefühl der Kinder in der Adoleszenz.

Demnach spielen Väter also anders mit ihren Kindern als Mütter und genau diese Schattierungen haben einen Einfluss auf die kindliche Entwicklung.

Nach Bowlby (1979) sind am Bindungsaufbau im Wesentlichen zwei Variablen beteiligt. Zum einen das Ausmaß, in welchem die Eltern dem Kind ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen vermitteln, und zum anderen das Ausmaß, in denen sie die kindliche Exploration fördern. Betrachtet man vor diesem Hintergrund das elterliche Verhalten in einem triadischen Familiengefüge, so übernimmt die Mutter eher den Part der sicheren Basis und der Vater unterstützt eher das explorative Verhalten.

Nach Ainsworth bietet eine verlässliche Bezugsperson die sichere emotionale Basis für ein Kind, indem sie eine Balance zwischen der Sicherheitssuche und dem explorativen Erkundungsverhalten herstellt.

Demnach sind also beide Verhaltensweisen förderlich für eine gute Entwicklung des Kindes und somit hat auch das einfühlsame und herausfordernde Spiel des Vaters eine wichtige Funktion.

Parquette et al. (2003) haben sich ebenfalls mit den Besonderheiten und Auswirkungen des väterlichen Spielverhaltens beschäftigt. Sie kommen in ihrer Studie zu dem Schluss, dass das Spiel der Autonomieentwicklung des Kindes dient. Das herausfordernde Spiel hat außerdem einen positiven Einfluss auf das Verhalten in Konkurrenzsituationen mit Peers. So zeigen Kinder weniger aggressives Verhalten gegenüber anderen, wenn ihre Väter mit ihnen herausfordernd in Spielsituationen umgehen.

Ausgehend von den Ergebnissen vorangegangener Studien zeigt sich, dass sich die distinktiven Charakteristika des väterlichen Verhaltens positiv auf die Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten auswirken. Grossmann et al. (2002) beschreiben in ihrer großangelegten Langzeitstudie die Einzigartigkeit der Vater-Kind-Bindung. Der Vater ist demnach nicht nur ein bevorzugter Spielpartner, sondern auch eine wichtige Bindungsperson.

2.4. Die Vater-Kind-Bindung: früh- und reifgeborene Kleinkinder

Schon von Geburt an hat der Säugling ein genetisch bedingtes Bedürfnis, eine Beziehung zu seinen Mitmenschen aufzubauen.

Der Bindungsaufbau ist nicht nur dem Menschen, sondern auch vielen Tierarten angeboren und kennzeichnet einen von intensiven Gefühlen geprägten Prozess. Die Bindungstheorie wurde von dem Kinderpsychiater John Bowlby, der Psychologin Mary Ainsworth und dem Psychoanalytiker James Robertson entwickelt.

Die Bindungsqualität kann mittels eines von Ainsworth standardisierten Tests ermittelt werden. Es handelt sich dabei um den *Strange Situation Test* (im Folgenden: *SST*), welcher um 1970 entwickelt wurde. Dabei geht es um eine experimentelle Testsituation,

bei der sowohl das Bindungs- als auch das Explorationsverhalten des Kindes aktiviert werden.

Die standardisierte Laborsituation gliedert sich in acht Episoden zu je drei Minuten und wird für die spätere Auswertung in Bild und Ton mitgeschnitten. Bei dem *SST* wird eine Situation hergestellt, bei der sich das Kleinkind von seiner Bezugsperson trennen muss. Nach einem festgelegten Zeitintervall kommt es dann zu einer Wiedervereinigung von Elternteil und Kind. Durch eine zweimalige kurze Trennung in einer fremden Umgebung wird das Bindungsverhalten des Kindes aktiviert.

Der *SST* basiert auf dem Konzept der sicheren Basis. Demnach stellt eine feinfühligke Bezugsperson einen sicheren Hafen für das Kind dar, von der es seine Umwelt erkunden und bei Furcht zu ihr zurückkehren kann.

In seiner ursprünglichen Form war der *SST* ausschließlich für Mutter-Kind-Paare konzipiert, da lange Zeit die Mutter als primäre und einzige Bindungsperson des Kindes angesehen wurde. Forscher fanden dann aber heraus, dass ein Kind zu mehr als nur einer Person eine Bindung aufbauen kann. Außerdem kam man zu der Erkenntnis, dass die Mutter nicht immer die bevorzugte Bezugsperson ist.

Auch wenn der Vater meist weniger Zeit mit seinem Kleinkind verbringt, so kann er dennoch eine sichere Bindung zu diesem aufbauen.

Für viele Paare ist die Geburt eines Kindes eine Herausforderung, welche große Veränderungen mit sich bringt. Frauen scheinen, auch durch den engen Kontakt, besser auf diese Neuerungen vorbereitet zu sein. Diese Position kann sich jedoch schnell ändern, wenn die Schwangerschaft durch eine Frühgeburt abrupt beendet wird. Von einer Frühgeburt spricht man, wenn der Säugling vor Vollendung der 37. Schwangerschaftswoche auf die Welt kommt oder das Geburtsgewicht unter 2500 Gramm liegt (Hoyne 2007).

Eine weitere Unterteilung in untergewichtige, sehr untergewichtige und extrem untergewichtige Neugeborene (nachzulesen bei Obladen 2006) kann je nach Geburtsgewicht vorgenommen werden.

Eine Frühgeburt stellt meist eine unerwartete Situation dar, in die sich sowohl die Mutter als auch der Vater erst hineinfinden müssen. Oft ist bereits der erste Kontakt mit dem Neugeborenen mit Hürden verbunden. Für eine gute medizinische Versorgung werden die zu früh geborenen Säuglinge mit Hilfe eines Inkubators überwacht. Dieser

kontrolliert die Außenbedingungen wie beispielsweise die Luftfeuchtigkeit oder Temperatur, um die erforderlichen Bedingungen für Brut- und Wachstumsprozesse aufrechtzuerhalten. Daher ist der Körperkontakt anfangs nur sehr eingeschränkt möglich. Die körperliche Nähe ist jedoch für den Bindungsaufbau sehr wichtig, dies gilt sowohl für das Neugeborene als auch für die Eltern.

Aus diesem Grund wurde die sogenannte Känguru-Methode entwickelt. Bei dieser speziellen Versorgungsform wird der Hautkontakt zwischen den Eltern und dem Frühgeborenen bewusst hergestellt. Der Säugling wird beispielsweise der Mutter auf die nackte Brust gelegt und beide werden nur mit einer Decke zugedeckt. Durch diesen großflächigen Haut-zu-Haut-Kontakt werden verschiedene Sinne (Gleichgewichtssinn, Hörsinn, Geruchssinn und Tastsinn) des Kindes stimuliert und das wirkt sich wiederum förderlich auf seine Entwicklung aus. Zusätzlich hat der Herzschlag der Mutter eine beruhigende Wirkung auf das Frühgeborene und somit kann es sich durch das Känguruing von den vielen ungewohnten Reizen der stationären Umgebung erholen.

In einer Evaluationsstudie von Rao et al. (2008) konnten bereits Vorteile der Känguru-Methode nachgewiesen werden. Sie ist zum einen sehr einfach in ihrer Umsetzung und wird daher gut von den betroffenen Eltern angenommen. Aus diesem Grund ist auch eine Fortführung zu Hause ohne weitere Anleitung möglich. Zum anderen hat diese alternative Methode eine förderliche Wirkung auf die kindliche Entwicklung. So haben die Frühgeborenen in späterer Folge weniger Erkrankungen und das körperliche Wachstum wurde positiv beeinflusst.

In vielen Fällen birgt eine Frühgeburt nicht nur für das Neugeborene gesundheitliche Risiken, sondern ist auch für die Mutter mit medizinischen Komplikationen verbunden. Die gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind öfters mit gesteigerten Ängsten seitens der Eltern verbunden. Wegen dieser vielschichtigen Besonderheiten hat sich auch die Forschung mit den Auswirkungen einer Frühgeburt beschäftigt. So gibt es zahlreiche Studien, in denen die Gefühle der Mutter untersucht wurden, da die bestehende Erwartung in Bezug auf die Geburt und auch gegenüber dem Säugling gestört wird. Die Väter hingegen scheinen den Schock einer Frühgeburt schneller zu verkraften und können sich daher leichter in die neue Situation hineinfinden.

Levy-Shiff et al. (1989) haben die Beziehung näher betrachtet, welche die Eltern zu ihrem zu früh geborenen Kind aufbauen. So empfinden Mütter das Temperament des

Neugeborenen als besonders schwierig, während die Väter diese Ansicht nicht in gleichem Maße teilen. Die Autoren betonen in ihrer Studie die spezielle Stellung, welche der Vater nach der Geburt einnimmt oder auch einnehmen muss. Durch die Komplikationen und medizinischen Probleme ist der Vater in den meisten Fällen die erste Kontaktperson des Neugeborenen und fungiert als Mediator zwischen der Mutter und dem Kind. Dadurch haben die Väter wahrscheinlich auch bei der Stimulierung der kindlichen Bedürfnisse eine wichtige Funktion. Außerdem sind sie stärker involviert, da es besonders ihnen abverlangt wird, wichtige Entscheidungen zu treffen.

So obliegt meist dem Vater die Verantwortung, wenn das Neugeborene in ein anderes Krankenhaus transferiert werden muss oder wenn es um Fragen der physischen Gesundheit der Mutter geht. Diese ersten Erfahrungen scheinen Auswirkungen auch auf die Einstellungen des Vaters und auf dessen Verhalten zu haben.

So fanden Jackson et al. (2003) heraus, dass Väter dem Frühgeborenen eine besondere Position im familiären Kontext zuschreiben. Außerdem berichten sie über sehr starke Gefühle ihrem Kind gegenüber und daher planen sie auch, dem Familienleben eine höhere Priorität einzuräumen.

Lindberg, Axelsson und Öhrling (2007, 2008) kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie haben narrative Interviews mit Vätern von frühgeborenen Kindern durchgeführt. Viele Väter haben berichtet, dass sie sich für das Wohl ihrer Kinder und auch der Mutter verantwortlich fühlen.

Ebenso wie in der Studie von Levy-Shiff et al. (1989) sehen sich die Väter in einer vermittelnden Position und fühlen sich für den Informationsaustausch mit der Mutter verantwortlich. Außerdem geben sie an, dass sie eine stärkere Bindung zu ihrem (frühgeborenen) Kind fühlen als vergleichsweise befreundete Väter von reifgeborenen Kindern.

Auch die Ergebnisse, welche von Fagan, Helseth und Fagermoen (2008) aus 40-minütigen semi-strukturierten Interviews abgeleitet wurden, decken sich mit früheren Untersuchungen. Die Väter der frühgeborenen Kinder erleben die Geburt als Schock, welcher aber schnell vergeht. Durch den intensiven ersten Kontakt fühlen sich die Väter stärker involviert und berichten auch hier über Sorgen bezüglich des Wohlergehens von Mutter und Kind. Die Beziehung zu ihrem schutzbedürftigen Kleinkind beschreiben sie als ein starkes Zugehörigkeits- sowie Verantwortungsgefühl.

Aufgrund der bisherigen Untersuchungen scheint eine Frühgeburt ein Ereignis zu sein, welches Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten der gesamten Familie haben kann. Ausgehend von den Forschungsergebnissen differieren diese bei den betroffenen Müttern und Vätern. Die Verlustangst bei einer solchen Risikogeburt kann bei vielen Eltern weitreichende Folgen haben.

Daher wird in der vorliegenden Diplomarbeit genauer auf mögliche Unterschiede zwischen Vätern von früh- und reifgeborenen Kindern eingegangen.

2.5. Die väterliche Erziehungsbeteiligung

Väter verbringen weniger Zeit mit ihren Kindern im Vergleich zu den Müttern. Diesen Satz würden noch heute viele unterschreiben und auch mit empirischen Zahlen lässt er sich untermauern. Aber die vermuteten Konsequenzen, die sich aus diesem Faktum ergeben, haben sich gewandelt. Die Frau kümmert sich um die Kinder und der Mann verdient das Geld. Diese einfache Rollenverteilung war jahrelang in vielen Regionen der Erde vorherrschend. Auch heute lässt sich in der Mehrzahl der kompletten Familien dieses traditionelle Familienbild finden. Doch durch den gesellschaftlichen Wandel ist der Mann nicht mehr nur der Ernährer, sondern auch ein gleichwertiger Partner in der Kindererziehung.

Parke und Sawin (1976) fanden in ihrer Untersuchung heraus, dass, obwohl Väter weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen, sie in vielen Bereichen der Pflege genauso sensitiv wie die Mutter agieren können.

Die frühere Auffassung, dass geringes Engagement auch geringere Kompetenzen bedingt, ist aus heutiger Sicht nicht mehr aktuell.

Nach Ansicht der Autoren haben Väter reges Interesse an der Erziehung und möchten gerne beteiligt sein. Im Vergleich zur Mutter verbringen sie heute immer noch weniger Zeit mit den Kindern, aber ihre Kompetenzen sind deswegen nicht geringer.

Etwa die Hälfte der Väter geben an, dass das Registrieren der emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder eine wichtige Funktion ihrer Vaterschaft darstellt. Anhand von 16 offenen Interviewfragen gaben alle Befragten an, dass Väter sehr wohl an der Pflege ihrer Kleinkinder teilhaben sollten (Cordell, Parke & Sawin, 1980).

Auch Yeung et al. (2001) fanden heraus, dass das väterliche Engagement angestiegen ist. Väter sind in der Kindererziehung gleichberechtigte Partner geworden. Nach Ansicht der Autoren wird diese Angleichung vor allem am Wochenende deutlich. Sie schließen daraus sogar auf eine neue Vaterrolle am Wochenende.

Lewis und Lamb (2003) kommen zu dem Schluss, dass Väter sensitiver mit ihren Kindern umgehen, wenn sie mehr in die Pflege einbezogen sind.

Jackson et al. (2003) geben an, dass Väter, die eine größere Rolle in der Pflege ihrer Kinder spielen, sich als Folge auch in ihrer Vaterschaft mehr bestätigt fühlen.

Das Übernehmen von Pfllegetätigkeiten scheint also einen gesonderten Effekt auf die Gefühle und auf das Verhalten der Väter zu haben.

Im vorangegangenen Kapitel wurden bereits die verschiedenen Auswirkungen einer Frühgeburt betrachtet. Daran anknüpfend soll daher in der vorliegenden Diplomarbeit auch die Erziehungsbeteiligung der Väter auf mögliche Unterschiede hinsichtlich einer Früh- und Reifgeburt untersucht werden.

In der Forschung ist dieses Thema bereits im Hinblick auf einige Facetten aufgegriffen worden. Auch hier beziehen sich viele empirische Untersuchungen auf die Mutter-Kind-Beziehung. Es lassen sich jedoch auch Vergleichsstudien von Mutter und Vater finden. In einigen Untersuchungen wurde auch explizit nur die väterliche Beteiligung zur Erziehung gemessen und Vergleiche von Früh- und Reifgeborenen vorgenommen.

Levy-Schiff, Scharir und Mogilner (1989) fanden in ihrer Studie heraus, dass Väter von Frühgeborenen, außer in der Pfllegetätigkeit, die Mutter in fast allen anderen Verpflichtungen übertreffen. Die Väter verbringen beispielsweise mehr Zeit mit spielerischen und stimulierenden Aktivitäten, wenn man den direkten Vergleich mit der Mutter herstellt.

In einer Studie von Harrison (1990) konnte dieser Effekt ebenfalls nachgewiesen werden. In einer Vergleichsuntersuchung von Vätern von früh- und reifgeborenen Kleinkindern fand der Autor heraus, dass Väter von Frühgeborenen signifikant höhere Werte in der Kategorie „Interaktion“ hatten.

Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass eine Frühgeburt auch Auswirkungen auf die väterliche Erziehungsbeteiligung hat. In einer Studie fanden Yogman et al. (1995) heraus, dass diese Beteiligung des Vaters sich vor allem auf die kognitive Entwicklung bei Frühgeborenen bezieht. Das bedeutet, dass die gemeinsam verbrachte Zeit von Kind

und Vater sich positiv auf das Heranwachsen auswirkt. In derselben Studie berichteten Väter von Frühgeborenen ebenso, dass sie signifikant mehr pflegerische Tätigkeiten übernehmen. Laut diesem Selbstbericht steigt mit einer höheren Pflegebeteiligung auch das Selbstbewusstsein in der eigenen Vaterrolle.

In einer anderen Befragung (Fegran, Helseth & Fagermoen, 2008; Lindberg, Axelsson & Öhring, 2007,2008) wurden ähnliche Ansichten gefunden. So gaben die Väter dort an, dass sie sich stärker verantwortlich für die Pflege ihrer frühgeborenen Kinder fühlen und darin ebenfalls einen Kontrollgewinn empfinden.

Väter sind also nicht nur Spielpartner, sondern sie sind auch für die tägliche Pflege ihrer Kinder relevant. Im öffentlichen Diskurs nimmt dieses Thema aktuell auch einen großen Bereich für sich ein.

Mit dem Slogan „Neue Väter braucht das Land“ macht das Projekt *DAD* auf sich aufmerksam. Dabei handelt es sich um eine E-Learning-Plattform für werdende Väter. Das Projekt wurde in Österreich erfolgreich evaluiert und wird nun in eine EU- weite englische Masterversion übersetzt. Es beinhaltet einen Leitfaden, welcher speziell auf die Väter-Kommunikation ausgerichtet ist. Neben strukturierten Informationen zum Umgang mit Neugeborenen gibt es praktische Begleitvideos, welche die Themen durch visuelle Untermuerung besser verständlich machen.

Väter können heute also auf diverse Medien und verschiedene Hilfsmittel zurückgreifen, um sich Kompetenzen anzueignen.

3. Forschungsfragen und Hypothesen

In diesem Kapitel werden nun die Forschungsfragen und die ausgearbeiteten Hypothesen vorgestellt.

Die Fragestellungen sind aus den wichtigsten Erkenntnissen früherer Studienergebnisse hergeleitet und daher wird in diesem Zusammenhang auf die relevante Literatur eingegangen.

3.1. Forschungsfrage 1:

Wie gestalten sich die Zusammenhänge zwischen dem väterlichen Einfühlungsvermögen und der Feinfühligkeit?

In diesem Hypothesenkomplex wird der Frage nachgegangen, ob die Fähigkeit zu mentalisieren im Zusammenhang mit einem sensitiven Vaterverhalten steht. In der bisherigen Literatur lassen sich zu diesem Sachverhalt nur sehr wenige repräsentative Studien finden. Die meisten Untersuchungen stützen sich ausschließlich auf Mutter-Kind-Paare, daher wurden die Hypothesen der vorliegenden Diplomarbeit von Parallelstudien abgeleitet.

In einer Studie von Grienenberger, Kelly und Slade (2005) wurde der Zusammenhang von mütterlicher Mentalisierungsfähigkeit und dem gezeigten Verhalten gegenüber dem Kind untersucht. Dabei fanden die Autoren heraus, dass ein starker negativer Zusammenhang zwischen der *AMBIANCE Scale (Atypical Maternal Behavior Instrument for Assessment and Classification)* und den mentalen Repräsentationen (*PDI-Parent Development Interview*) der Mutter besteht. Das bedeutet: je weniger Ablehnung eine Mutter in der Interaktion mit ihrem Kind gezeigt hat, desto höher waren die Werte in der Mentalisierungsfähigkeit.

Biringen et al. (2000) konnten einen statistischen Zusammenhang zwischen den eigenen mentalen Bindungserfahrungen (*AAI-Adult Attachment Interview*) und einem qualitativ hochwertigerem Interaktionsverhalten (*Emotional Availability Scale*) nachweisen.

Für den methodischen Zugang, welcher in der vorliegenden Diplomarbeit verwendet wird, sind noch zwei andere Studien relevant. Zum einen gibt es zwischen dem *Adult Attachment Interview* und dem *Parental Development Interview* einen sehr deutlichen Zusammenhang (Slade, 2005). Zum anderen besteht zwischen der *maternal sensitivity* und der *AMBIANCE scale* eine negative Korrelation (Moran et al., 2008).

Ausgehend von diesen Ergebnissen kann man konstatieren, dass die Verfahren annähernd dasselbe messen oder zumindest, dass bei einer parallelen Verwendung die Ergebnissen in dieselbe Richtung gehen sollten.

Grossmann et al. (2002) haben in einer Langzeitstudie einen Zusammenhang zwischen dem *AAI (Adult Attachment Interview)* und dem sensitiven Spiel des Vaters nachgewiesen. Väter, die über ausreichend Bindungserfahrungen verfügen, waren im Spiel mit ihren Kindern sensitiver, unterstützender und angemessen herausfordernd.

Explizit zu Vätern gibt es also bislang noch sehr wenig Forschung, aber ein möglicher Zusammenhang ist aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse erkennbar. Daher sind die folgenden Hypothesen ungerichtet formuliert, da keine repräsentativen richtungsweisenden Vorstudien vorliegen.

Es wurden folgende Hypothesen formuliert:

H_{1.1} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der Paternal Sensitivity.

H_{1.2} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Paternal Structuring.

H_{1.3} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Paternal Nonintrusiveness.

H_{1.4} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der Paternal Nonhostility.

H_{1.5} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Child Responsiveness to father.

H_{1.6} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Child Involvement with father.

H_{1.7} – H_{1.10} Es gibt einen Zusammenhang zwischen den vier Indizes der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit (1. mentale Erfahrungen des Kindes, 2. eigene mentale Erfahrungen, 3. eigene Erziehungsbeteiligung, 4. Eltern-Kind-Beziehung) und den sechs Skalen der Emotional Availability (s.o.).

3.2. Forschungsfrage 2:

Gibt es Unterschiede im Einfühlungsvermögen/Feinfühligkeit zwischen Vätern von früh-bzw. reifgeborenen Kindern?

Aus der Literatur ist bekannt, dass Väter von Frühgeborenen eine stärkere Bindung verspüren und schneller und meist intensiver mit dem Neugeborenen in Kontakt treten (Fegran et al. 2008; Levy-Shiff et al. 1989; Lindberg et al. 2007, 2008; Jackson et al., 2003). Bisher hat sich die Forschung eher auf die Auswirkungen der Mutter-Kind-Beziehung bezogen, diese scheinen sich jedoch sehr von denen der Vater-Kind-Beziehung zu unterscheiden. Bisherige Forschungsansätze deuten sogar einen konträren Effekt an.

In einer Studie von Harrison (1990) wird diese Gegensätzlichkeit durch empirische Befunde deutlich. Harrison vergleicht in ihrer Studie die Interaktion von Vätern und Müttern mit frühgeborenen und mit reifgeborenen Kleinkindern. Die Ergebnisse belegen bisherige Erkenntnisse, dass sich die Dyade von Mutter und Frühgeborenem eher negativ auf die Interaktion auswirkt. Mütter von Frühgeborenen sind weniger sensitiv in der Interaktion und im Gegenzug verhalten sich die Kinder auch weniger responsiv.

Zieht man die Ergebnisse der Väter hinzu, so zeigt sich ein komplett umgekehrtes Bild. Väter von reifgeborenen Kindern waren weniger responsiv zu ihren Kindern als Väter von frühgeborenen. Väter von frühgeborenen Kindern hatten signifikant bessere Werte in der Interaktion. In der Dyade der Väter und Frühgeborenen reagierten auch die Kinder viel ansprechender auf ihre Väter. Die Ergebnisse lassen also einen Unterschied vermuten, welcher auch in der vorliegenden Arbeit untersucht werden soll.

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

H_{2.1} Es gibt einen Unterschied in der Mentalisierungsfähigkeit zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen.

H_{2.2} Es gibt einen Unterschied in der Emotional Availability Scale zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen.

3.3. Forschungsfrage 3:

Welchen Einfluss hat die väterliche Erziehungsbeteiligung auf das Einfühlungsvermögen/auf die Feinfühligkeit?

Aus der Literatur ist bekannt, dass Mütter in etwa dreimal so viel Zeit mit ihren Kindern verbringen als Väter (Lamb, 1996).

Eine Untersuchung von Craig (2006) untermauert diese Befunde. In der Studie wird das väterliche und mütterliche Engagement in kompletten Familien direkt miteinander verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mütter nicht nur mehr Gesamtzeit mit ihrem Kind verbringen, sondern auch mehr Multitasking-Aufgaben und mehr physische Arbeiten erledigen. Außerdem ist das Zeitmanagement der Mütter rigider.

Diese Unterschiede hinsichtlich der Quantität bleiben auch erhalten, wenn die Mütter Vollzeit arbeiten.

Auch wenn die Frau noch immer den Hauptanteil in der Kindererziehung zu übernehmen scheint, so ist zumindest die zeitliche Beteiligung der Väter vor allem am Wochenende stark gestiegen (Yeung et al., 2001).

Wie verschiedene Studien belegen, ist es auch von Bedeutung für die Vater-Kind-Beziehung, wie der Vater die Zeit gestaltet, die er mit dem Kind verbringt, und nicht nur der Umfang der aufgewendeten Zeit.

Das herausfordernde Spiel hat beispielsweise positive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung (Levy-Shiff et al., 1989; Lewis & Lamb, 2003; Paquette et al., 2003; Parke & Sawin, 1976; Yogman et al., 1995).

In der Studie von Grossmann et al. (2002) hatten Väter mit höheren *Caregiving Index* (Zeit für pflegerische Tätigkeiten) einen höheren *SCIP Score* (*Sensitive and Challenging Interactive Play Scale*).

Lewis und Lamb (2003) kommen in ihrer Untersuchung zu einem ähnlichen Schluss, so gingen Väter sensitiver mit ihren Kindern um, wenn sie sehr beteiligt an der kindlichen Pflege waren.

Ausgehend von diesen Forschungsergebnissen scheint also die Zeit, welche für pflegerische Tätigkeiten verwendet wird, einen positiven Effekt auf den sensitiven Umgang zu haben. In diesem Zusammenhang werden Väter von frühgeborenen mit Vätern von reifgeborenen Kindern auf Unterschiede untersucht.

So berichten beispielsweise Väter von frühgeborenen Kindern, dass sie mehr Zeit für die Pflege aufbringen (Yogman et al., 1995). Die Studie von Jackson et al. (2003) kommt zu demselben Ergebnis.

Daher beschäftigt sich der dritte Hypothesenkomplex mit den verschiedenen Bereichen der väterlichen Erziehungsbeteiligung. Die verbrachte Zeit wird hierbei in bestimmte Tätigkeiten (direkte Interaktion, Pflegezeit, Nachtpflege) unterteilt. Dabei wird außerdem noch zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen und zwischen der Mentalisierungsfähigkeit sowie der Feinfühligkeitsausprägung unterschieden.

Es wurden folgende Hypothesen formuliert:

H_{3.1} Es gibt einen Unterschied in der väterlichen Erziehungsbeteiligung in Abhängigkeit von der Feinfühligkeitsausprägung zwischen Früh- und Reifgeborenen.

H_{3.2} Es gibt einen Unterschied in der väterlichen Erziehungsbeteiligung in Abhängigkeit von der Mentalisierungsfähigkeit zwischen Früh- und Reifgeborenen.

4. Untersuchungsdesigns und Methoden

In diesem Kapitel werden die Untersuchungsbatterien vorgestellt, welche für die Datenerhebung der vorliegenden Diplomarbeit verwendet wurden. Um einen Überblick zu gewährleisten, soll als erstes das Projekt „Parenting und Co-Parenting“ vorgestellt werden, aus welchem die Stichprobe der Arbeit gezogen wurde. Danach werden die übrigen Methoden beschrieben, dabei wird auch auf die Art und Weise der Datenerhebung näher eingegangen.

4.1. Parenting und Co-Parenting

Im Sommer 2009 wurde am Institut für Entwicklungspsychologie und Diagnostik an der psychologischen Fakultät der Universität Wien das Tagespflege-Projekt (TAPRO) durchgeführt. Dieses Projekt diente als Pilot für das unter der Führung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert im Frühjahr 2010 gestartete Forschungsprojekt „Parenting und Co-Parenting“. In dem Projekt wurde der Frage nachgegangen, wie sich die Bindung

und Beziehungsgestaltung in unterschiedlichen Betreuungskontexten bei verschiedenen Bezugspersonen gestaltet. Dazu wurden Kleinkinder von 12 bis 36 Monaten sowie deren Mütter und teilweise auch Tagesmütter (Versuchsgruppe) untersucht. Dabei wurden umfangreiche Daten durch verschiedene Fragebögen, entwicklungsdiagnostische Verfahren, Interviews und Videoanalysen zusammengetragen. Die Testungen erfolgten während Hausbesuchen, Besuchen im Betreuungsumfeld und direkt an der psychologischen Fakultät der Universität Wien.

Das Ziel der Studie war es, die Bindungsbeziehungen von Kindern, die sie zu unterschiedlichen Bezugspersonen aufbauen, näher zu analysieren. Dabei standen die Beziehungsmuster und deren Entwicklung im Fokus.

Das Forschungsprojekt wurde, aufgrund von regem Interesse, noch einmal erweitert. Im Zuge der Erhebungen bekundeten nämlich auch die Väter den Wunsch nach einer Teilnahme. Die Bindungsbeziehung von Vater und Kind ist bis jetzt, auch in anderen Forschungsprojekten, noch weit weniger untersucht worden. Daher hat man sich dazu entschlossen, bei den Vätern einige Nacherhebungen vorzunehmen und das Forschungsfeld somit zu erweitern.

Darauf aufbauend startet derzeit aktuell ein neues Forschungsprojekt mit dem Titel „Väteraufbruch“. In Kooperation mit internationalen ForscherInnen soll nun der unerforschte Elternteil näher betrachtet werden. Gemeinsam mit fünf KollegInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz wurde das „Central European Network on Fatherhood“ (CENOF) gegründet. Die Studie soll aus sechs Einzelprojekten bestehen und beschäftigt sich mit den Motiven und Möglichkeiten von Vätern im Zusammenleben mit ihren Kindern.

Im Rahmen des „Parenting und Co-Parenting“ Projektes gibt es noch ein weiteres Teilprojekt, welches sich mit den Bindungsbeziehungen sowie den Belastungen von Frühgeborenen beschäftigt. In Kooperation mit dem Wiener AKH wurde eine Studie in der Nachsorgeambulanz von Frühgeborenen durchgeführt.

Dabei wurde auf die Besonderheiten und Belastungserfahrungen, welche bei einer Frühgeburt auftreten können, eingegangen. Das Teilprojekt der Frühgeborenen-Studie trägt den Arbeitstitel „KIBELA“.

Die Daten der Diplomarbeit wurden sowohl dem TAPRO- als auch dem KIBELA-Projekt entnommen. Dabei liegt der Fokus gesondert auf der Vater-Kind-Beziehung.

4.2. Methoden der Datenerhebung

Nach der Beschreibung des Forschungsprojektes werden nun in weiterer Folge die spezifischen Testverfahren vorgestellt und beschrieben, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind.

4.2.1. Parent Development Interview

Das *Parent Development Interview* (Aber et al., 1985; Fonagy et al., 1998; Slade et al., 2003) ist ein halbstrukturiertes Interview, welches in Summe aus 45 Fragen besteht. Der Interviewleitfaden kann im Anhang (C) eingesehen werden. Das Interview erfasst die Fähigkeit zur Reflektion über sein Kind, über sich selbst als Elternteil und die eigene Beziehung zu seinem Kind. Damit ist die Fähigkeit und Bereitschaft gemeint, sein eigenes und auch fremdes Erleben und Verhalten durch Zuschreibung mentaler Zustände interpretieren zu können.

Das zugrunde liegende Konstrukt ist das *reflective functioning*. Nach Slade (2005) ist damit die menschliche Fähigkeit gemeint, Verhalten auf Grund von eigenen mentalen Zuständen und Intentionen zu verstehen. Dies wird in der Sprache deutlich indem man Gefühle, Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse oder Glaubensvorstellungen äußert, abhängig von eigenen Erfahrungen.

In vorangegangenen Forschungen wurde die Fähigkeit zur Mentalisierung oft nur im Zusammenhang mit Mutter-Kind-Dyaden untersucht. So konnte eine hohe Anzahl an mentalen Repräsentationen mit einem höheren mütterlichen Fürsorgeverhalten in Verbindung gebracht werden (Biringen et al., 2000; Grienberger et al., 2005; Slade, 2002, 2005).

Im Rahmen des Projekts „Parenting und Co-Parenting“ wurde das *Parent Development Interview* in einer Nacherhebung auch mit den Vätern durchgeführt. Dies stieß bei den meisten Vätern auf eine hohe Bereitschaft.

Sie waren sehr froh, dass sie als Bindungspersonen ernstgenommen und befragt wurden und ihre Erfahrungen mitteilen konnten. Geschulte Studenten trafen sich hierzu mit den Vätern um anhand eines einheitlichen Fragenkomplexes das Interview durchzuführen und aufzunehmen. Anschließend wurde von der Audioaufnahme ein Transkript für die weitere Auswertung erstellt.

Das Interview gliedert sich in zwei unterschiedliche Arten von Fragetypen. Zum einen gibt es die *demand questions*, welche sich als besonders geeignet erwiesen haben, um Mentalisierung bei den interviewten Personen hervorzurufen. Zum anderen besteht es aus *permit questions*, welche ebenfalls bewertet werden, um den Gesamteindruck zu verdeutlichen.

Man unterscheidet bei der Auswertung des Weiteren auch noch zwischen vier Reflexionstypen, welche wiederum in mehrere Subtypen gegliedert sind. Der erste Typ (Reflexionstyp A) wird vergeben, wenn sich ein Bewusstsein über die Eigenschaften mentaler Zustände in den Antworten erkennen lässt. Der zweite Typ (B) wird vergeben, wenn sich explizite Bemühungen erkennen lassen, mentale Zustände herauszuarbeiten, die einem Verhalten zugrunde liegen. In dem vierten Typenbereich (C) wird ein Verständnis für die Veränderung von mentalen Zuständen im Verlauf der Zeit ersichtlich. Der letzte Reflexionstyp (D) wird vergeben, wenn mentale Zustände in Bezug auf den Interviewer erkennbar werden. Die verschiedenen Typen können entweder ganz oder in herabgesetzter Bewertung vergeben werden. Auf die genaue Unterteilung der Subtypen wird an dieser Stelle nicht eingegangen, da diese für die vorliegende Arbeit nicht von Belang ist und bei Interesse im Manual nachgelesen werden kann. (Aber et al., 1985; Fonagy et al., 1998; Slade et al., 2003)

Anhand des Manuals werden die Interviews dann in mehreren Schritten kodiert und im letzten Schritt wird ein globales Rating für das gesamte Interview vergeben. Die *Reflective Functioning Scale* hat eine Bandbreite von minus eins bis neun. Ein Wert von neun bedeutet dabei, dass die interviewte Person über eine außergewöhnlich hohe Mentalisierungsfähigkeit verfügt. Die geschilderten Erinnerungen sind dabei mit sehr emotionalen Erlebnissen verknüpft. Die interviewte Person erkennt sowohl eigene als auch Wünsche und Bedürfnisse anderer und bringt sie in wechselseitige Beziehung zueinander.

Um ein hohes Rating zu vergeben, müssen viele, auch unterschiedliche Reflexionstypen vorhanden sein, dadurch wird ein breites Repertoire für verschiedene Mentalisierungsmechanismen deutlich. Es sollte ersichtlich werden, dass der Interviewte versteht, wie *mental states* die Verhaltensebene beeinflussen und welchen Einfluss diese dann wiederum auf andere haben kann.

Im Rahmen des Projekts wurden alle *audiofiles* anonym transkribiert und auch ausgewertet. Um das Gütekriterium der Reliabilität zu berücksichtigen, wurde jedes Interview gleichzeitig aber unabhängig von mehreren Studenten kodiert. In der Folge wurde dann ein im Konsens festgelegter Globalwert vergeben.

Für die vorliegende Arbeit wurde, für die Beantwortung der Fragestellungen, dieser Globalwert der Väter herangezogen.

Außerdem wurden die *demand questions* inhaltlich in vier Gruppen zusammengefasst. Die daraus resultierenden vier Indizes, werden ebenfalls zur Beantwortung der Fragestellungen herangezogen. Der erste Index bezeichnet die mentalen Erfahrungen des Kindes. Dabei werden Fragen gestellt, die sich mit einem Ablehnungsgefühl auf Seiten des Kindes und mit den Gefühlen und Auswirkungen während einer Trennungssituation befassen. Der zweite Index markiert die eigenen mentalen Erfahrungen des Vaters. Dabei geht es unter anderem um die Freuden, Mühen und Veränderungen, die mit einer Vaterschaft einhergehen. Die eigenen Erziehungserfahrungen des Vaters selbst, beinhalten den dritten Index. Dabei werden Fragen gestellt, welche die Beziehung zwischen dem Vater und seinen Eltern näher beschreiben sollen. Es geht darum, inwiefern die eigenen Kindheitserfahrungen die Gefühle und das Verhalten eines Mannes in der Vaterrolle beeinflussen. Im vierten Index wurden Fragen zusammengefasst, welche sich mit der generellen Vater-Kind-Beziehung beschäftigen.

Für die Beantwortung der Fragestellungen werden also neben dem globalen Wert der Mentalisierungsfähigkeit auch die vier gebildeten Indizes herangezogen.

4.2.2. Strange Situation Test

Der *Strange Situation Test* (im Folgenden: *SST*) wurde von Ainsworth und Wittig (1969) entwickelt. Es handelt sich dabei um eine standardisierte Verhaltensbeobachtung, welche dazu dient, die kindlichen Bindungsmuster zu erforschen. Der Test basiert auf dem Konzept der sicheren Basis, wonach die Bezugsperson einen sicheren Hafen für das Kleinkind darstellt. Durch den feinfühligem Umgang fühlt sich das Kind unterstützt und kann seine Umwelt eingehend erforschen.

Sobald es jedoch Unwohlsein verspürt, kehrt es zu seiner sicheren Ausgangsbasis zurück, der Bezugsperson. Durch ein feinfühliges Elternverhalten erfährt das Kleinkind dann Trost und angepasste Unterstützung und somit kann es daraufhin erneut seinen Neugierde-Impuls befriedigen. Eine feinfühlige Bindungsperson muss also in der Lage sein, teilweise auch unspezifische Signale an dem Kind wahrzunehmen und diese unabhängig von der eigenen Gefühlslage richtig zu interpretieren und darauf zu reagieren.

Das kindliche Bedürfnis nach Unterstützung unterliegt jedoch einem stetigen Wandel und auch die Regulierungsfähigkeit des Kindes steigt mit dem Alter kontinuierlich an und an diese Veränderungen muss sich das elterliche Verhalten beständig anpassen. Diese Anpassung an die kindliche Bedürfnislage ist eine primäre Voraussetzung für die Entwicklung einer sicheren Bindung.

Der *SST* ist für Kinder zwischen zwölf und achtzehn Monaten konzipiert worden, da sich entwicklungspsychologisch zu diesem Zeitpunkt bereits ein inneres Modell von Bindung entwickelt hat. Die Fähigkeit seine Bindungsperson zu vermissen und nach ihr zu suchen, entwickelt sich bereits etwas früher in der Mitte des ersten Lebensjahres.

Je nach Art der responsiven Qualität, welche auf das kindliche Bindungsverhalten folgt, speichert das Kind Vorstellungsmodelle über erwartete Reaktionsweisen. Diese Repräsentationen werden in dem Setting der ungewohnten Situation sichtbar und somit kann anhand des gezeigten Bindungsverhaltens die Bindungssicherheit klassifiziert werden.

Die standardisierte Labortestung gliedert sich in acht Episoden zu je drei Minuten (Ainsworth et al., 1978; Ainsworth & Bell, 1970). In der ersten Episode wird die Bindungsperson (meist die Mutter) mit ihrem Kleinkind in ein Spielzimmer gebracht. Vorab erhält der Elternteil einen Ablaufplan zur Orientierung. In der zweiten Phase soll sich das Kind in der neuen Umgebung erst einmal akklimatisieren, um sie dann erkunden zu können. Als nächstes betritt eine dem Kind fremde Person den Raum und nimmt Kontakt zu dem Kind und seinem Elternteil auf. In der folgenden Episode verlässt die Bezugsperson den Raum und das Kind bleibt mit der Fremden allein zurück.

Im weiteren Verlauf kommt es zu einer weiteren Trennung von Kind und Elternteil sowie in der letzten Episode zur Wiedervereinigung.

Durch diese zweimalige kurze Trennung in der fremden Umgebung wird das Bindungsverhalten des Kindes aktiviert und nach der Wiedervereinigung vom Beobachter im Anschluss analysiert. Bei Anwesenheit des Elternteils sollen sich die Kinder sicher fühlen und den Raum erkunden.

Die Trennung stellt hingegen meist eine Belastung und Stress dar, anhand deren das Bindungsverhalten gut beobachtet werden kann. Durch das Setting wird eine Balance zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten ersichtlich.

Ainsworth unterscheidet zwischen drei differenten Bindungsverhaltensstrategien. Zum einen lässt sich der Bindungstyp (A) klassifizieren, mit welchem die „sicher“ gebundenen Kinder gemeint sind. Dann gibt es den Typ (B), unter den die „unsicher-vermeidenden“ Kinder fallen. Dem Bindungstyp (C) werden die „unsicher-ambivalenten“ Kinder zugeteilt. Später wurde dann noch die Kategorie (D) „desorganisierter“ Bindungstyp ergänzt, sodass man zwischen vier verschiedenen Typen differenziert.

Auf eine nähere Beschreibung der einzelnen Bindungstypen soll an dieser Stelle verzichtet werden, da diese in der vorliegenden Diplomarbeit thematisch keine Relevanz haben. Vielmehr ist der *SST* an sich von Belang für die weiteren Ausführungen und anschließenden Auswertungen.

Wie bereits erwähnt, ist der Test in seiner ursprünglichen Form für Mutter-Kind-Paare entwickelt worden. Im Rahmen der „Parenting und Co-Parenting“ Studie wurde der Test auch mit Vater-Kind-Paarungen durchgeführt. Dabei war interessant zu sehen, wie bereitwillig sich die Väter an dem Test beteiligt haben. Bei der Auswertung des Videomaterials ist jedoch darauf zu achten, dass der Test nicht für diese dyadische Konstellation entworfen ist. Die Vater-Kind-Bindung könnte eine andere Basis haben, als die zur Mutter. Auch Grossman et al. (2002) untersuchen in ihrer Studie eher ein Setting, das sich auf das Spiel des Vaters konzentriert hat.

Die bei der standardisierten Verhaltensbeobachtung gezeigten Muster könnten also von der genormten Form abweichend sein.

In der vorliegenden Arbeit wurde das Videomaterial jedoch nicht mit der eigentlich intendierten Methodik bewertet, sondern es wurde gesondert analysiert.

Dabei war nur die Auswertung von bestimmten Episoden des Tests von Interesse, andere wurden nicht beachtet. Anhand des Videoarchivs des *SST* sollte nicht die Vater-

Kind-Bindung, sondern die Qualität der Interaktion bewertet werden. Hierfür wurde die *Emotional Availability Scale* verwendet, welche im nächsten Kapitel näher erläutert wird. Die Analyse beschränkte sich dabei auf die zweite, fünfte und achte Episode. In allen drei Episoden befindet sich der Vater mit seinem Kind alleine in dem präparierten Spielzimmer und der Fokus liegt dabei auf der wechselseitigen Interaktion.

Kommt es nach einer episodischen Trennung bei der Wiedervereinigung zu einer längeren Beruhigung bzw. Tröstung, so ging dieses Material bei der Bewertung nicht mit ein. Im Folgenden wird die Skala, die für die Auswertung verwendet wurde, beschrieben.

4.2.3. Die Emotional Availability Scale

Die *Emotional Availability Scale* (Biringen et al., 1998; Biringen, 2008) beschreibt die Qualität einer Eltern-Kind-Interaktion. In diesem Fall handelt es sich um den qualitativen Umgang von Vater und Kind. Die Skala umfasst sechs Dimensionen. Die ersten vier beziehen sich auf die Eltern (*sensitivity, structuring, nonintrusiveness and nonhostility*) und die anderen zwei auf die kindliche Perspektive (*responsiveness to adult and involvement of adult*). Die Skala misst also nicht nur die kindliche Sicht, sondern auch die des Elternteils. Für die Bewertung der Interaktion sind also beide Seiten von Belang und somit wird auch die emotionale Verbundenheit der beobachteten Paarung ersichtlich. Erstmals wurde eine Skala konstruiert, die sich auf die Bindungstheorie und auf eine emotionale Perspektive stützt, welche die Beziehung vom Vater zu seinem Kind und umgekehrt beschreibt.

Biringen beschreibt das Konstrukt *emotional availability* nicht nur als ein „da sein“ für sein Kind, sondern beachtet auch die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit. Um diese zu sichern, müssen Eltern in der Lage sein, die emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder zu lesen. Sie müssen sie erkennen, analysieren und darauf reagieren.

Das Besondere der Skala ist, dass es nicht nur um das feinfühlige Verhalten der Eltern geht, sondern auch um die direkte Reaktion des Kindes. Somit ist die Skala breit gefächert und gibt dadurch viele Facetten zur Interpretation frei. Ausgangslage für die Anwendung der *Emotional Availability Scale* bildet eine Spielsituation im freien Feld. Elternteil und Kind werden dabei, für die spätere Analyse, auf Video aufgenommen.

Für die vorliegende Diplomarbeit wurde ein anderes Videosetting verwendet. Der im vorangegangenen Kapitel erläuterte *SST* bildete für die Interaktionsanalyse den Hintergrund. Auch die Dauer der Aufnahme fällt im Original sehr viel länger aus. Das Manual zur Kodierung wurde aus diesem Grund an die veränderte Herangehensweise angepasst. Ein Team aus Studenten, welche an der „Parenting und Co-Parenting“ Studie beteiligt waren, haben die Skalen neu adaptiert. In ihrer Grundkonzeption wurden alle Skalen in ihrer ursprünglichen Wertigkeit beibehalten. Ihre inhaltliche Bewertungsgrundlage wurde lediglich an die Gegebenheiten des *SST* angepasst.

Im Folgenden werden die Skalen in ihrer adaptierten Version näher beschrieben und erläutert. Die Benennungen werden, in Anlehnung an das englische Original, nicht ins Deutsche übersetzt. Zum besseren Verständnis wird in der vorliegenden Arbeit der geschlechtsneutrale Begriff *parent* durch den Begriff *paternal* ersetzt.

1) *Paternal sensitivity*

Die Skala bezeichnet den sensitiven Umgang des Vaters mit seinem Kind. Der Fokus liegt bei der Skala eher auf der väterlichen Reaktion gegenüber den kindlichen Signalen. Die Wertigkeit reicht von eins bis zur höchsten Ausprägung neun. Es wird auf die offene Kommunikationsweise sowie auf den nonverbalen Ausdruck geachtet. Eine hohe Wertigkeit wird vergeben, wenn der Vater mit seiner Aufmerksamkeit beim Kind ist und der Umgang kreativ und harmonisch wirkt. Ebenso geht es hierbei um die emotionale Verbundenheit.

2) *Paternal Structuring*

Bei dieser Skala geht es darum, inwieweit der Vater das Geschehen strukturiert. Eine optimale Strukturierung (Wertigkeit fünf) liegt vor, wenn das Angebot des Vaters an die kindlichen Bedürfnisse angepasst ist. Das bedeutet, dass er dem Kind auch Raum zum Explorieren lässt und bei Bedarf adäquate Hilfestellungen gibt.

3) *Paternal nonintrusiveness*

Hier geht es um die Fähigkeit des Vaters, die Grenzen seines Kindes zu achten und nicht durch unpassende Unterbrechungen in seine Aktivitäten einzudringen. Das Rating dieser Skala reicht von eins bis höchstens fünf. Die Interaktion wird als sehr dominant

bewertet, wenn der Vater sehr kontrollierend wirkt und dem Kind somit seinen Raum zur freien Entfaltung entzieht.

4) Paternal Nonhostility

Damit ist die offene oder verdeckte Feindseligkeit des Vaters gegenüber seinem Kind gemeint. Wirkt das emotionale Klima positiv und nicht ablehnend, so wird der höchste Wert (fünf) vergeben. Eine leichte Ablehnung wäre durch Unzufriedenheit, Langeweile oder Ungeduld des Vaters oder durch eine gestörte Emotionsregulierung des Kindes ersichtlich.

5) Child responsiveness to father

Bei dieser Skala geht es ausschließlich um die kindlichen Reaktionen gegenüber Handlungen des Vaters. Der höchste Wert von sieben wird vergeben, wenn das Kind auf väterliche Anregungen ohne Druck und Zwang reagiert. Das Kind zeigt eine ausgeglichene Balance zwischen einem eigenständigem Spiel und Ansprechbarkeit. Die Wertigkeit eins wird vergeben, wenn das Kind seinen Vater ignoriert beziehungsweise ihn sogar meidet oder wenn der Vater dem Kind während der gesamten Sequenz überhaupt keine Angebote macht und sich komplett passiv verhält.

6) Child involvement with father

Hiermit ist die Qualität gemeint, wie das Kind seinen Vater in die Spieltätigkeit mit einbezieht. Die Skala reicht von sieben bis eins. In der niedrigsten Ausprägung ist die Balance zwischen dem autonomen Spiel des Kindes und der Kontaktaufnahme zu seinem Vater nicht gegeben. Eine nicht optimale Bezugnahme wird auch durch einen Rückzug des Kindes oder durch ein permanentes Bemühen um die väterliche Aufmerksamkeit erkennbar.

Jede Videosequenz des SST wurde anhand der sechs Skalen der *Emotional Availability Scale* kodiert. Das Auswertungsblatt der Skala befindet sich im Anhang (D). Für die ausgewählten drei Episoden wurde ein Wert vergeben. Für die vorliegende Arbeit werden sowohl die Werte aus den einzelnen Episoden als auch ein gemittelter Wert über alle drei Sequenzen verwendet.

4.2.4. Das Time Diary Interview

Das *Time Diary Interview* ist ein halbstrukturierter Leitfaden, mit dem die Erziehungsbeteiligung erfasst werden kann. Der Interviewleitfaden kann dem Anhang entnommen werden (E). In einer methodischen Vergleichsstudie von Juster et al. (2003) hat sich das Interview als sehr ökonomisch bei der Durchführung erwiesen, ohne dabei weitestgehend an Reliabilität und Validität einzubüßen.

Im Rahmen der „Parenting und Co-Parenting“ Studie wurde diese Methode verwendet, um herauszufinden, wie viel Zeit Väter mit ihren Kindern verbringen. Der Fokus dieser Arbeit liegt nicht nur in der quantitativen Dauer, sondern auch in der Qualität dieser verbrachten Zeit. Mit der *Time Diary* Methode ist es möglich, ein detailliertes Bild von verschiedensten Aktivitäten zu erlangen, um somit den Tagesverlauf facettenreich darzustellen.

Im Zuge des Interviews wurden die Väter gebeten, sich möglichst genau an einen typischen Wochentag und an einen typischen Wochenendtag zu erinnern und diesen in seiner Tagesstruktur wiederzugeben. Die Methode des Interviews erlaubt bei Lücken oder Unklarheiten noch einmal nachzufragen, um so einen umfassenden Eindruck zu erhalten. Die Väter sollten dabei nicht nur den zeitlichen Ablauf rekonstruieren, sondern auch genauer auf die verbrachten Aktivitäten eingehen. Die zwei Tagesverläufe sollten vom Aufstehen bis zum Schlafengehen beschrieben werden. Dabei wurde nicht nur die Dauer notiert, sondern auch, was genau gemacht wurde und wer dabei anwesend war. So ist es möglich herauszufiltern, wie viel Zeit Vater und Kind alleine oder partnerschaftlich gemeinsam mit der Mutter verbracht haben.

Die verbrachte Zeit wurde in bestimmte Bereiche eingeteilt, um verschiedenste Abläufe miteinander zu vergleichen. Der Vater beispielsweise gab an, wie viel Zeit er zum Spiel mit seinem Kind aufwendet und wie viel Zeit er mit der Pflege verbringt. Die Interviews wurden mit einem Kodiersystem ausgewertet, welches alle Tätigkeiten, sowie deren Zeitverlauf in Minuten beinhaltet. Wie bereits erwähnt wurde dabei jede Aktivität in zwei Kategorien eingeteilt. Die Einteilung erfolgte in Abhängigkeit davon, ob der Vater alleine zugegen war oder, ob die Tätigkeit partnerschaftlich mit der Mutter erfolgte.

Für die vorliegende Arbeit wurden einzelne Tätigkeiten zu einer übergeordneten Kategorie inhaltlich zusammengefasst. Da für die Beantwortung der Fragestellungen nicht alle Aktivitäten von Bedeutung waren, wurden einige für die Auswertung nicht

berücksichtigt. Es wurden drei Hauptkategorien gebildet welche zum einen aus der direkten Interaktion von Vater und Kind und zum anderen aus der Pflegezeit allgemein und schließlich der Pflege in der Nacht bestehen.

In der Literatur wird oft das Entstehen einer neuen Väterlichkeit am Wochenende beschrieben (Yeung et al., 2001). Daher wird auch in dieser Arbeit unterschieden, ob die Aktivitäten unter der Woche oder am Wochenende vorgenommen wurden. Außerdem wird berücksichtigt, ob die Zeit dabei alleine vom Vater oder partnerschaftlich genutzt wurde.

Die Zeit, welche der Vater aktiv mit seinem Kind nutzt, wurde zu der Hauptkategorie „direkte Interaktion“ (**DI**) aufsummiert. Diese erste Kategorie setzt sich aus folgenden Variablen des Time Diary Interviews zusammen:

- Spielen mit Spielzeug
- toben und Spaß machen
- vorlesen, Buch ansehen, Geschichte erzählen, (vor)singen
- kuscheln
- spazieren gehen, Kinderwagen schieben

Die zweite Kategorie beschreibt jene Zeit, welche der Vater mit pflegerischen Tätigkeiten (**PF**) seinem Kind gegenüber verbringt und setzt sich wie folgt zusammen:

- füttern und beim Essen zur Seite stehen
- anziehen und für den Tag fertig machen
- ausziehen und bettfertig machen
- Windeln wechseln
- baden

Als drittes wurde eine Kategorie für die Pflege in der Nacht (**NPF**) gebildet, welche sich aus folgenden Aktivitäten zusammensetzt:

- schlafen legen des Kindes
- nachts nachsehen, wenn das Kind quengelt
- nachts füttern, wickeln, etc.

Für die Berechnungen wurden also die drei Kategorien (direkte Interaktion, Pflegetätigkeit, Pflege in der Nacht) und die Gesamtzeit, welche der Vater mit seinem Kind verbringt, verwendet. Eine Übersicht über die einzelnen Kategorien ist dem Anhang (F) zu entnehmen. Wie schon erwähnt, wurden die Kategorien jeweils alleine und partnerschaftlich betrachtet und in Wochentag und Wochenendtag unterteilt.

4.3. Die Stichprobe

Die Stichprobe der vorliegenden Arbeit setzt sich aus 83 Vater-Kind-Paaren zusammen und wird der Studie „Parenting und Co-Parenting“ entnommen. Die Daten stammen aus den Nacherhebungen, welche sich auf den Vater als Erziehungspartner stützen. 41 Kinder wurden im Zuge des Teilprojektes KIBELA untersucht und gehören somit in die Gruppe der Frühgeborenen. Die anderen 42 Reifgeborenen wurden während der Tagespflege-Studie (TAPRO) erhoben. Da die Gesamtstichprobe der frühgeborenen deutlich kleiner war als die der reifgeborenen Kinder, wird hieraus vorab eine Teilstichprobe entnommen. Dabei werden all jene Kinder berücksichtigt, welche an der Labortestung der *Strange Situation* teilgenommen haben und mit dessen Vätern das *Parent Development Interview* geführt wurde. In der Folge wird dann eine Parallelisierung mit den reifgeborenen Kindern vorgenommen. Die Einteilung der Paarungen erfolgt auf Grund von vorher festgesetzten Kriterien, dabei wird sowohl das Geschlecht als auch das Alter berücksichtigt. Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen, wird nicht der Geburtszeitpunkt als Maßzahl verwendet, sondern das Alter, welches die Kinder zum Zeitpunkt der Videoaufnahme während der *Strange Situation* erreicht haben.

Da nicht bei allen Paarungen die vollständige Datenfülle gegeben ist, variiert die Anzahl der untersuchten Personen je nach Fragestellung. Das *Time Diary Interview* liegt von insgesamt 70 Vätern vor. Im Zuge der Nacherhebungen wurde von der ausgewählten Stichprobe mit 63 Vätern das *Parent Development Interview* durchgeführt und bei der *Strange Situation* haben 60 Vater-Kind-Paare mitgewirkt.

Um einen besseren Einblick in die Stichprobe zu gewährleisten, werden im Folgenden noch ein paar Eckdaten und Mittelwerte zu ausgewählten deskriptiven Angaben dargestellt.

Das gemittelte Alter der Kinder liegt bei 20.3 Monaten ($SD= .601$), wobei das jüngste Kind zum ersten Untersuchungszeitpunkt etwa 12 Monate und das älteste 32 Monate alt ist. Das Alter der Väter erstreckt sich von 19 bis 65 Jahre und liegt im Durchschnitt bei 37 Jahren ($M_{\text{Väter}}= 37.28$, $SD= .812$). Zum Familienstand der Väter ist anzumerken, dass annähernd 63 Prozent von ihnen zum Erhebungszeitpunkt verheiratet waren. Etwa ein Drittel (36%) lebt in einer partnerschaftlichen Beziehung und nur ein Prozent befindet sich aktuell in einer Trennungssituation.

Das Bildungsniveau der beteiligten Väter, anhand der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gemessen, lässt auf einen gemeinhin eher gebildeten Stand schließen. Die Hälfte (50%) der Väter sind Akademiker, rund 17 Prozent haben ihre Schullaufbahn mit der Matura abgeschlossen und 20 Prozent haben eine Lehre absolviert. Zum Erhebungszeitpunkt befinden sich fast alle Väter (91,6%) in einem festen Arbeitsverhältnis. Nur einer der Väter ist arbeitslos, einer ist bereits in Pension und zwei Väter sind aktuell Schüler beziehungsweise Studenten.

Zur Anzahl der angegebenen Wochenstunden ist zu sagen, dass die Väter im Durchschnitt 41 Stunden in der Woche arbeitsbezogenen Tätigkeiten nachgehen ($M_{\text{Arbeitsstunden}}= 40.88$, $SD= 6.09$). Bei etwa einem Drittel (22%) übersteigt das monatliche Nettoeinkommen des gesamten Haushaltes 4000 Euro. Bei annähernd 60 Prozent ist das zur Verfügung stehende Einkommen zwischen 2000 und 3500 Euro.

Auf Grund der Analyse der deskriptiven Daten kann festgestellt werden, dass nahezu alle Väter gut gebildet und materiell ausreichend versorgt sind.

5. Statistische Auswertung und Ergebnisdarstellung

Für die Auswertung der Daten wird das Statistik-Programm SPSS in der Version 22 verwendet. Dabei kommen unterschiedliche Verfahren zum Einsatz. Es werden für die Untersuchung von möglichen Zusammenhängen Korrelationen berechnet. Für die Vergleiche von Mittelwertunterschieden werden T-Tests beziehungsweise U-Tests eingesetzt. Für die Unterscheidung von mehreren Gruppen kommt das Verfahren der zweifachen Varianzanalyse zum Einsatz. Bevor eine Auswertungsmethode angewendet wird, werden im Vorfeld alle Voraussetzungen geprüft, um Verzerrungen entgegenzuwirken. Das Signifikanzniveau wird einheitlich auf 5% festgelegt.

Bei der Darstellung werden signifikante Ergebnisse ($p < .05$) mit einem (*) gekennzeichnet und hochsignifikante Ergebnisse ($p < .01$) werden mit einem (**) versehen.

Bei der Hypothesentestung gilt: die Nullhypothese (H_0) wird bei einem $p > .05$ beibehalten und die Alternativhypothese (H_1) bei $p \leq .05$.

Die Effektstärken werden nach Cohen anhand des partiellen Eta-Quadrates (η^2) wie folgt bestimmt (siehe *Tabelle 1*):

Tabelle 1: Effektgrößen

Kleiner Effekt	$\eta^2 = .01$
Mittlerer Effekt	$\eta^2 = .06$
Großer Effekt	$\eta^2 = .14$

5.1. Hypothesenkomplex 1

Bei der ersten Fragestellung geht es um den Zusammenhang von der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem feinfühligem Verhalten gegenüber seinem Kind. Um die Fähigkeit zur Reflektion über die Vaterschaft bestimmen zu können, wurde mit den teilnehmenden Vätern das *Parent Development Interview* durchgeführt. Für die statistische Datenanalyse werden sowohl der Globalwert als auch die vier Indizes herangezogen. Um die Qualität der Interaktion zu bestimmen, werden die Daten aus der *Emotional Availability Scale* verwendet. Bei jeder Berechnung werden stets alle sechs Skalen berücksichtigt, sowohl der gemittelte Gesamtwert je Skala als auch die Einzelwerte aus den drei verschiedenen Episoden.

Für die Berechnungen werden mittels des Auswertungsprogrammes SPSS Korrelationen berechnet, um mögliche Zusammenhänge aufzuzeigen. Vorab wird für alle relevanten Variablen der Kolmogorow-Smirnow-Test durchgeführt, um die Normalverteilung zu überprüfen. Je nach Verteilungsform werden die Zusammenhänge

berechnet, entweder mit dem Korrelationskoeffizient nach Pearson oder dem parameterfreien Verfahren nach Spearman.

H_{1,1} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der Paternal Sensitivity.

In der untersuchten Stichprobe gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang ($r(39,58) = -.327, p = .037^*$) zwischen der väterlichen Sensitivität und dem Einfühlungsvermögen. Dieser Zusammenhang gestaltet sich negativ. Betrachtet man gesondert die väterliche Sensitivität in der zweiten Episode, so erhöht sich dieser Zusammenhang: $r(38,57) = -.447, p = .004^{**}$.

→ Die $H_{1,1}$ wird angenommen und die H_0 verworfen.

H_{1,2} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Paternal Structuring.

Die Strukturierung der Spielsituation und die väterliche Mentalisierungsfähigkeit stehen statistisch in keinem signifikanten Verhältnis zueinander ($r(39,58) = -.215, p > .05$).

In der zweiten Episode erhöht sich zwar der Zusammenhang $r(38,57) = -.309, p = .053$, jedoch liegt dieser knapp über dem relevanten Signifikanzniveau.

→ Die $H_{1,2}$ wird verworfen.

H_{1,3} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Paternal Nonintrusiveness.

Statistisch lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Dominanz des Vaters im Spiel und dessen Mentalisierungsfähigkeit nachweisen ($r(39,58) = .046, p > .05$).

→ Die $H_{1,3}$ wird verworfen und die H_0 angenommen.

H_{1.4} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und der Paternal Nonhostility.

Gemittelt über alle drei Episoden lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Mentalisierungsfähigkeit des Vaters und einer möglichen verdeckten Ablehnung erkennen ($r(39,58) = -.254, p > .05$). Betrachtet man separat nur die zweite Episode, so ist der Zusammenhang ($r(38,57) = -.372, p = .039^*$) signifikant.

→ Die *H_{1.4}* wird nur für die Episode 2 angenommen. Für alle anderen Episoden wird sie verworfen und die *H₀* wird angenommen.

H_{1.5} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Child Responsiveness to father.

Zwischen der Fähigkeit des Vaters zu mentalisieren und dem Verhalten des Kindes gegenüber väterlichen Anreizen lässt sich kein signifikanter Zusammenhang feststellen ($r(39,58) = -.168, p > .05$).

→ Die *H₀* wird angenommen.

H_{1.6} Es gibt einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit und dem Child Involvement with father.

Inwieweit das Kind seinen Vater mit in seine Spielaktivitäten einbezieht, scheint in keinem signifikanten Zusammenhang mit der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit zu stehen ($r(39,58) = -.127, p > .05$).

→ Die *H_{1.6}* wird verworfen.

H_{1.7} – H_{1.10} Es gibt einen Zusammenhang zwischen den vier Indizes der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit (1. mentale Erfahrungen des Kindes, 2. eigene mentale Erfahrungen, 3. eigene Erziehungsbeteiligung, 4. Eltern-Kind-Beziehung) und den sechs Skalen der Emotional Availability (s.o.).

Die Berechnungen werden für alle Episoden mit jedem Index einzeln durchgeführt. Dabei hat sich die zweite Episode der Videosequenz des SST als besonders relevant herausgestellt. Die väterliche Sensitivität in der zweiten Episode steht in einem

signifikanten Zusammenhang mit dem ersten Index ($r(38,61) = -.354, p = .025^*$). Ebenso ist der Zusammenhang der Sensitivität des Vaters mit dem dritten Index statistisch signifikant ($r(37,60) = -.427, p = .007^{**}$). Die väterliche Feindseligkeit in der zweiten Episode steht ebenfalls mit dem dritten Index in Zusammenhang ($r(37,60) = -.330, p = .040^*$).

Alle anderen Kombinationen haben in der überprüften Stichprobe keine statistische Signifikanz.

Alle signifikanten Ergebnisse der Korrelationen der Mentalisierungsfähigkeit mit den Skalen der *Emotional Availability* können der *Tabelle 2* entnommen werden:

Tabelle 2: Auszug der signifikanten Korrelationen zwischen der Mentalisierungsfähigkeit (PDI) und der Emotional Availability Scale

PDI-Werte	EA-Scale	Korrelationskoeffizient	Signifikanz
PDI-Globalwert	Paternal Sensitivity	-.327	.037*
PDI-Globalwert	Paternal Sensitivity (Episode2)	-.447	.004*
PDI-Globalwert	Paternal Nonhostility (Episode2)	-.372	.039*
Index 1	Paternal Sensitivity (Episode2)	-.354	.025*
Index 3	Paternal Sensitivity (Episode2)	-.427	.007*
Index 3	Paternal Nonhostility (Episode2)	-.330	.040*

5.2. Hypothesenkomplex 2

Bei der zweiten Fragestellung geht es primär um die Unterschiede bezüglich Vätern von früh- und reifgeborenen Kleinkindern. Es wird einerseits der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Gruppen hinsichtlich ihres Einfühlungsvermögens unterscheiden und andererseits werden Unterschiede in der Qualität der Interaktion untersucht. Dabei wird der Globalwert des *Parent Development Interview* der Väter sowie die vier Indikatoren verwendet.

Des Weiteren werden alle sechs Skalen der *Emotional Availability Scale* in allen drei Episoden sowie der gemittelte Gesamtwert für die Berechnungen hinsichtlich des feinfühliges Umganges herangezogen. Für die statistische Analyse der Daten werden Mittelwertunterschiede berechnet. Im Vorfeld werden die Voraussetzungen der jeweiligen Verfahren überprüft und auf Grundlage dieser Ergebnisse wird entweder der parameterfreie Wilcoxon-Mann-Whitney-Test (kurz= U-Test) oder der Zweistichproben T-Test durchgeführt.

H_{2.1} Es gibt einen Unterschied in der Mentalisierungsfähigkeit zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen.

Die untersuchten Stichproben unterscheiden sich hinsichtlich der Fähigkeit zu mentalisieren nicht voneinander. Die Mittelwerte der Väter von Früh- und Reifgeborenen sind statistisch nicht signifikant unterschiedlich ($M_{\text{früh}} = 3.89$, $SD = .289$; $M_{\text{reif}} = 4.0$, $SD = .261$).

→ $H_{2.1}$ wird verworfen und die H_0 wird angenommen.

H_{2.2} Es gibt einen Unterschied in der der Skalen der Emotional Availability-Scale zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen.

Mittels der Skalen der *Emotional Availability* lassen sich Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen nachweisen. Die Sensitivität der Väter unterscheidet sich in der zweiten Episode signifikant ($t(57) = 2.86$, $p = .006^*$).

Väter von frühgeborenen Kindern haben signifikant höhere Werte in der Skala, welche den sensitiven Umgang feststellt ($M_{\text{früh}} = 7.43$, $SD = .573$; $M_{\text{reif}} = 6.97$, $SD = .657$).

Väter von reifgeborenen Kindern mischen sich signifikant weniger in die Aktivitäten ihrer Kinder ein ($t(58) = 2.22, p = .032^*$).

Frühgeborene Kinder haben in der Skala, welche die Reaktion auf den Vater beschreibt, höhere Werte als die Vergleichsstichprobe ($M_{früh} = 5.25, SD = .887; M_{reif} = 4.58, SD = 1.311$). Vor allem in der zweiten Episode ist dieser Unterschied ($t(57) = 2.27, p = .027^*$) signifikant.

Frühgeborene haben ebenfalls höhere Werte in der Art, wie sie ihren Vater in ihr eigenes Spiel einbeziehen ($M_{früh} = 5.36, SD = .559; M_{reif} = 4.87, SD = 1.056$). Dieser Unterschied ist in der zweiten Episode statistisch signifikant ($t(57) = 2.17, p = .034^*$).

Alle anderen Kombinationen sind unter dem Signifikanzniveau von 5% nicht signifikant.

Alle signifikanten Unterschiede zwischen Vätern von früh- und von reifgeborenen Kindern können der *Tabelle 3* entnommen werden.

Tabelle 3: Unterschiede mittels der Skalen der Emotional Availability Scale zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen

	T-Wert	Signifikanz	Mittelwert	Standartabweichung
Paternal Sensitivity (Episode2)	2.86	.006*	$M_{früh} = 7.43$.573
			$M_{reif} = 6.97$.657
Paternal Nonintrusiveness	2.22	.032*	$M_{früh} = 4.77$.319
			$M_{reif} = 4.92$.169
Child Responsiveness to father (Episode2)	2.27	.027*	$M_{früh} = 5.25$.887
			$M_{reif} = 4.58$	1.311
Child Involvement with father (Episode2)	2.17	.034*	$M_{früh} = 5.36$.559
			$M_{reif} = 4.87$	1.056

5.3. Hypothesenkomplex 3

Die dritte Fragestellung befasst sich mit dem Einfluss der Erziehungsbeteiligung der Väter. Für die Auswertung werden ausgewählte Daten des *Time Diary Interviews* verwendet. Es wird zwischen Tätigkeiten unterschieden, welche sich auf die Pflege und Nachtpflege beziehen. Außerdem werden jene Variablen verwendet, welche die aktive oder direkte Interaktion betreffen. Des Weiteren werden die Zeiteinheiten für den Vater alleine und im partnerschaftlichen Verbund betrachtet.

Die Hypothesen beschäftigen sich mit den Unterschieden zwischen früh- und reifgeborenen Kindern und der väterlichen Mentalisierungsfähigkeit sowie mit dem sensitiven Umgang in Vater-Kind-Dyaden. Für die Berechnungen wird der Globalwert des *Parent Development Interviews* herangezogen sowie die Skala *paternal sensitivity* der *Emotional Availability Scale*.

Für die statistische Analyse wird eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Die abhängige Variable variiert dabei je nach Interessenschwerpunkt zwischen den verschiedenen Aspekten der väterlichen Erziehungsbeteiligung. Um die Unterschiede zwischen den Gruppen herauszufiltern, wird die Stichprobe in Früh- und Reifgeborene unterteilt. Außerdem wird der Globalwert des *Parent Development Interviews* und der gemittelte Gesamtwert der *Emotional Availability Scale* dichotomisiert, um sie besser vergleichen zu können. Der *PDI*-Globalwert wird in die Gruppen *high* und *low* unterteilt. Die Gruppe mit dem Label *high* (Wert von 4-7) markiert jene Väter, welche sehr hohe Werte in ihrer Mentalisierungsleistung erzielt haben. Die Einteilung wird anhand von Informationen aus dem Originalmanual vorgenommen. Väter, welche einen Wert von drei oder geringer erhalten, sind der Kategorie *low* (schwache Mentalisierer) zugeteilt.

Die Werte der *Emotional Availability Scale* werden auf dieselbe Weise in zwei Gruppen unterteilt. Sehr feinfühligere Väter werden mit Werten zwischen 7,5 und 9 der Kategorie *high* zugeordnet. Diese Gruppe enthält Väter, welche sehr sensitiv und aufmerksam mit ihren Kindern agieren. Die Gruppe der nicht ganz so sensitiven Väter (*low*) haben Werte die unter 7,5 liegen.

H3.1 Es gibt einen Unterschied in der väterlichen Erziehungsbeteiligung in Abhängigkeit von der Feinfühligkeitsausprägung zwischen Früh- und Reifgeborenen.

Alle Kombinationen sind in der geprüften Stichprobe nicht signifikant.

→ Die $H_{3,1}$ wird verworfen und die H_0 wird angenommen.

H3.2. Es gibt einen Unterschied in der väterlichen Erziehungsbeteiligung in Abhängigkeit von der Mentalisierungsfähigkeit zwischen Früh- und Reifgeborenen.

Die abhängige Variable variiert, wie weiter oben bereits erwähnt, zwischen den verschiedenen Kategorien der väterlichen Erziehungsbeteiligung. Die beiden Faktoren (unabhängige Variable) bilden zum einen die zwei Gruppen (früh- und reifgeborene Kinder) und zum anderen die dichotomisierte Mentalisierungsfähigkeit (high und low). Die Faktoren bleiben bei den verschiedenen Berechnungen konstant und bilden somit einheitlich die zweistufige unabhängige Variable ab. Dabei wird sowohl deren einzelne Auswirkung auf die Erziehungsbeteiligung überprüft als auch das Zusammenwirken in der Interaktion.

Um zu überprüfen, ob die Mentalisierungsfähigkeit und/oder die Gruppe einen Effekt auf die väterliche Erziehungsbeteiligung haben, wird eine zweifaktorielle Varianzanalyse angewandt. Die abhängige Variable ist die angegebene Erziehungsbeteiligung in der Kategorie „Direkte Interaktion, alleine, Wochentag“. Es zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Gruppe auf die Erziehungsbeteiligung (DI-alleine-WT), $F(1,63) = 4.6$, $p = .036^*$. Die Größe des gemessenen Effektes ist dabei im mittleren Bereich anzusiedeln ($\eta^2 = .072$). Zur Richtung des Effektes ist zu berichten, dass Väter von Frühgeborenen ($M_{\text{früh}} = 66.11$, $SD = 72.91$) höhere Werte als Väter von Reifgeborenen ($M_{\text{reif}} = 35.56$, $SD = 32.18$) haben.

In der Kategorie „Pflege, alleine, Wochentag“ (PF-alleine-WT) gibt es ebenfalls einen Haupteffekt der Gruppe, $F(1,63) = 4.91$, $p = .031^*$. Das Ergebnis hat einen mittleren Effekt, $\eta^2 = .077$. Väter von frühgeborenen haben höhere Werte ($M_{\text{früh}} = 27.04$, $SD = 28.46$) als Väter von reifgeborenen Kindern ($M_{\text{reif}} = 13.61$, $SD = 16.80$).

Es ergibt sich sowohl ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Mentalisierungsfähigkeit ($F(1,63) = 9.64$, $p = .003^*$) als auch eine signifikante Interaktion der beiden Faktoren ($F(1,63) = 5.48$, $p = .023^*$) in Abhängigkeit von der

Kategorie „Nachtpflege, Wochentag“ (NPF-WT). Die einzelnen Größen der Effekte befinden sich im mittleren bis hohen Bereich ($\eta^2_{\text{Haupteffekt}} = .14$; $\eta^2_{\text{Interaktion}} = .085$).

Die Gruppe mit einer hohen Ausprägung in der Mentalisierungsfähigkeit „high“ haben höhere Werte ($M_{\text{high}} = 7.3$, $SD = 9.97$) als die mit der schwach ausgeprägten Mentalisierungsfähigkeit „low“ ($M_{\text{low}} = 1.92$, $SD = 3.49$).

Es zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Ausprägung der Mentalisierungsfähigkeit auf die „Nachtpflege, alleine, Wochentag“ (NPF-alleine-WT), $F(1,63) = 10.12$, $p = .002^{**}$. Der gemessene Effekt hat eine hohe Teststärke, $\eta^2 = .146$. Die Gruppe mit der Mentalisierungsfähigkeit „high“ hat höhere Werte ($M_{\text{high}} = 6.49$, $SD = 9.85$) als die Gruppe mit schwacher Mentalisierungsleistung „low“ ($M_{\text{low}} = .96$, $SD = 2.46$).

In der Kategorie „Nachtpflege, alleine, Wochenendtag“ (NPF-alleine-WE) zeigt sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekt der Ausprägung der Mentalisierungsfähigkeit $F(1,63) = 9.01$, $p = .004$. Die Gruppe mit der Mentalisierungsfähigkeit „high“ hat höhere Werte ($M_{\text{high}} = 6.89$, $SD = 9.08$) als die Gruppe mit der schwach ausgeprägten Fähigkeit „low“ ($M_{\text{low}} = 1.42$, $SD = 4.13$).

Eine Übersicht über alle signifikanten Ergebnisse der zweifaktoriellen Varianzanalyse kann der *Tabelle 4* entnommen werden.

Tabelle 4: Übersicht über Unterschiede bezüglich der väterlichen Erziehungsbeteiligung zwischen den einzelnen Faktoren

	Abhängige Variable	F	Sig	Eta-Quadrat	Mittelwert
Gruppe-früh/reif		4.6	.036*	.072	35.56 _{früh} 66.11 _{reif}
PDI- high/low	<i>DI-alleine-WT</i>	.76	.386	.013	53.65 _{high} 41.59 _{low}
Gruppe*PDI		.037	.848	.001	
Gruppe-früh/reif		4.91	.031*	.077	27.04 _{früh} 13.61 _{reif}
PDI- high/low	<i>PF-alleine-WT</i>	2.81	.099	.046	7.30 _{high} 1.92 _{low}
Gruppe*PDI		.26	.613	.004	
Gruppe-früh/reif		3.38	.071	.054	7.60 _{früh} 3.20 _{reif}
PDI- high/low	<i>NPF-WT</i>	9.63	.003*	.140	7.30 _{high} 1.92 _{low}
Gruppe*PDI		5.47	.023*	.085	
Gruppe-früh/reif		3.61	.062	.058	6.67 _{früh} 2.36 _{reif}
PDI- high/low	<i>NPF-alleine-WT</i>	10.12	.002*	.146	6.49 _{high} 0.96 _{low}
Gruppe*PDI		3.80	.056	.061	
Gruppe-früh/reif		0.25	.623	.004	5.44 _{früh} 4.03 _{reif}
PDI- high/low	<i>NPF-alleine-WE</i>	9.01	.004*	.133	6.89 _{high} 1.42 _{low}
Gruppe*PDI		1.44	.234	.024	

6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Das Hauptanliegen der vorliegenden Diplomarbeit ist es, den Vater in seiner neuen Rolle als engagierter Erzieher näher zu betrachten.

Wie eingangs erwähnt, ist die Vaterforschung in der Psychologie ein noch relativ junger Bereich. So ist der Vater heutzutage zwar als wichtige Bezugsperson anerkannt, jedoch fehlen bislang noch empirische Untersuchungen, die diesen Tatbestand auch mit Ergebnissen belegen. Michael Lamb gibt beispielsweise in seinem Buch „The role of the father in child development“ einen guten theoretischen Überblick über die internationale Vaterforschung der letzten Jahre (Lamb, 2004).

In bisherigen Forschungsergebnissen wird das Einfühlungsvermögen als starker Prädiktor für sensitives Elternverhalten hervorgehoben (Slade 2002; 2005). Im Fokus der Forschung stand jedoch meist die Mutter als primäre Bindungsperson des Kindes. Daher ist es Ziel dieser Arbeit, auch die Vater-Kind-Dyade zu untersuchen und dabei mögliche Zusammenhänge zwischen einem reflektierten Vaterverhalten und dem qualitativen Umgang mit dem Kind zu untersuchen.

Generell haben die untersuchten Väter alle sehr hohe Werte in der Skala *Paternal Sensitivity* erlangt. Dies bedeutet, dass die Väter, wie zuvor schon andere Studienergebnisse belegen (Cordell, Parke & Sawin, 1980; Eickhorst et al., 2010; Parke & Sawin, 1976), sensitives oder feinfühliges Elternverhalten ihren Kindern gegenüber zeigen können.

Über mögliche Zusammenhänge gibt es bislang noch sehr wenig Forschung und vor allem wenig repräsentative Studien, welche sich nur auf die Vater-Kind-Beziehung beziehen.

Grossmann et al. (2002) konnten in ihrer Studie zeigen, dass Väter die über ausreichend Bindungserfahrungen verfügen, im Spiel mit ihren Kindern sensitiver, unterstützender und angemessen herausfordernd agierten.

In anderen Studien, welche sich auf Mutter-Kind-Paare bezogen haben, wurde ein Zusammenhang zwischen der Mentalisierungsleistung der Mutter und ihrem feinfühligem Verhalten gefunden (Biringen et al., 2000; Grienberger, Kelly & Slade, 2005).

In der untersuchten Stichprobe gibt es ebenfalls einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Sensitivität und der Mentalisierungsleistung. Dieser Zusammenhang steht

jedoch in einem negativen Verhältnis. Das bedeutet, dass jene Väter, die ein besonders sensibles Verhalten zeigen, generell weniger reflektiert sind. Ebenso wird ein negativer Zusammenhang zwischen der Ablehnung des Vaters und seiner Mentalisierungsfähigkeit gemessen. Väter sind demnach „feindseliger“ ihren Kindern gegenüber, wenn ihre Fähigkeit zu mentalisieren hoch ist. Je mehr Väter über die mentalen Erfahrungen ihrer Kinder und auch über eigene Erziehungserfahrungen reflektieren können, desto qualitativ schwächer sind ihre Leistungen im sensitiven Umgang. Die Mentalisierungsfähigkeit über die eigene Kindheit und Familie steht ebenfalls in einem negativen Verhältnis zu der väterlichen „Feindseligkeit“. Desto mehr Väter also über ihre eigenen Erziehungserfahrungen reflektieren können, umso ablehnender verhalten sie sich im Spiel ihren Kindern gegenüber.

Diese Ergebnisse stehen der bisherigen Forschung konträr entgegen, wenn man sie mit Parallelstudien von Mutter-Kind-Dyaden vergleicht. Gründe hierfür könnten in der immer noch unzureichenden Forschung in diesem Gebiet liegen.

Anzumerken ist, dass viele Untersuchungsdesigns in ihrer Ursprungsform ausschließlich für Mutter-Kind-Paare konzipiert sind. So ist beispielsweise auch der Test (*Strange Situation*), anhand dessen der qualitative Umgang der Väter mit ihren Kindern in der vorliegenden Studie gemessen wird, auf Mutter-Kind-Settings ausgerichtet.

Hier wird deutlich, dass speziell für die Vater-Kind-Interaktion geeignete Untersuchungsmethoden noch fehlen und in Zukunft entwickelt werden müssten.

In der untersuchten Stichprobe zeigen die Väter ein atypisches Muster der Mentalisierungsfähigkeit. Ein Erklärungsansatz könnte darin liegen, dass Männer, die viel reflektieren, zu viel über die Situation nachdenken und in Folge dessen nicht mehr intuitiv handeln können.

Dies könnte auch an dem Untersuchungssetting liegen, da es sich dabei um eine Laborsituation handelt. Weitere Untersuchungen sollten sich auch mit Methoden befassen, welche im freien Feld beziehungsweise zu Hause angewendet werden können. Die Väter waren sich bewusst, dass sie in der Interaktion gefilmt werden und dabei könnte das reflexive Erfassen aller Gegebenheiten eine hemmende Wirkung auf die Intuition ausgeübt haben.

Ein weiteres Anliegen dieser Arbeit ist es, die Auswirkung einer Frühgeburt auf das Verhalten von Vätern zu berücksichtigen. Daher werden in einem weiteren Hypothesenkomplex mögliche Unterschiede im Verhalten von Vätern frühgeborener Kinder zu denen von reifgeborenen Kindern untersucht.

Es zeigt sich, dass Väter von Frühgeborenen in Analogie zu der Vergleichsstichprobe sensitiver im Umgang mit ihren Kindern sind. Zugleich reagieren die frühgeborenen Kinder positiver auf Handlungsinitiativen des Vaters und beziehen diesen auch mehr in ihr Spiel ein. Diese Ergebnisse decken sich mit vorangegangenen Forschungsbefunden. Harrison (1990) fand beispielsweise in einer eigenen Studie heraus, dass Väter von Frühgeborenen responsiver mit ihren Kindern umgehen als vergleichsweise Väter von Reifgeborenen.

Eine Interpretation findet sich in den Forschungsergebnissen, die auf Basis von Interviewdaten gewonnen wurden (Fegran, Helseth & Fagermoen, 2008; Lindberg, Axelsson & Öhring, 2007, 2008). Darin berichten Väter von frühgeborenen Kindern, dass sie auch auf Grund der prägenden Geburtssituation ein stärkeres Band zu ihren Kindern verspüren. Ausgehend von dieser subjektiv erlebten Verbundenheit sind diese Väter eventuell besser in der Lage, die Signale ihrer Kinder wahrzunehmen und diese auch richtig zu interpretieren. Im Umkehrschluss reagieren diese Kinder dann auch positiver auf den Vater.

In der untersuchten Stichprobe der vorliegenden Arbeit zeigt sich außerdem noch, dass Väter von Reifgeborenen die Grenzen ihrer Kinder besser achten können. Sie unterbrechen die Spielsituation weniger oft und mischen sich nicht unangemessen in die kindlichen Aktivitäten ein. Väter von Frühgeborenen haben offenbar ein stärkeres Bedürfnis nach Kontrolle wegen der Verlustangst, die sie empfunden haben. Daher zeigen sie ein höheres Maß an Dominanz.

Die Ergebnisse machen in jedem Fall deutlich, dass Unterschiede zwischen den beiden Gruppen vorliegen. Viele Väter berichten, dass sie sich auf Grund der Schwierigkeiten und Besonderheiten, die eine Frühgeburt mit sich bringt, stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden fühlen. Väter von Frühgeborenen sorgen sich mehr um die kindliche Entwicklung und wollen daher dem Familienleben eine höhere Bedeutung einräumen (Jackson, Ternstedt & Schollin, 2003). Dies könnte eine Erklärung für die Unterschiede sein.

Abschließend beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit dem Thema der väterlichen Erziehungsbeteiligung. Yogman et al. (1995) konstatieren einen Zusammenhang zwischen der Erziehungsbeteiligung des Vaters und einer verbesserten kindlichen Entwicklung bei Frühgeborenen. Daher wird der Frage nachgegangen, inwieweit Unterschiede in der verbrachten Zeit bestehen, in Abhängigkeit von dem Geburtszeitpunkt und der Ausprägung des Einfühlungsvermögens.

Die Ergebnisse zeigen, dass Väter von Frühgeborenen unter der Woche fast doppelt so viel Zeit in der direkten Interaktion alleine mit ihren Kindern aufwenden. Das bedeutet, dass die ausgeführten Aktivitäten nur zwischen dem Kind und dem Vater stattfinden. Dabei sind jene Tätigkeiten, welche partnerschaftlich mit der Mutter vollzogen werden, ausgeklammert. An einem Wochentag verwenden zum Beispiel Väter von frühgeborenen Kindern mehr als doppelt so viel Zeit alleine auf pflegebezogene Tätigkeiten. Diese Ergebnisse entsprechen bisherigen Forschungen in diesem Bereich. In einer Studie von Jackson, Ternstedt und Schollin (2003) haben sich Väter von Frühgeborenen ebenfalls mehr aktiv an der Pflege ihrer Kinder beteiligt. Daran sieht man ein stärkeres Verantwortungsgefühl für ihre Vaterrolle.

Der Nachtpflege kommt bei den Auswertungen eine besondere Bedeutung zu. Hier lassen sich die prägnantesten Unterschiede finden. In der Nachtpflege am Beispiel eines Wochentages wurde in der vorliegenden Arbeit ein Interaktionseffekt beziehungsweise eine Wechselwirkung gemessen. Das bedeutet, dass die Mentalisierungsleistung in Kombination mit dem Geburtszeitpunkt des Kindes eine Auswirkung auf die väterliche Beteiligung in der Nachtpflege hat. Väter, welche sehr ausgeprägt über ihre Aufgabe in der Vaterschaft reflektieren können, kümmern sich erheblich mehr um Pflege ihrer Kinder in der Nacht. Dieser Effekt lässt sich auch beim Vergleich der Väter von früh- und reifgeborenen Kindern erkennen. Väter mit einer hohen Mentalisierungsleistung übernehmen generell mehr pflegebezogene Tätigkeiten in der Nacht. Dies wird verstärkt, wenn sie ein zu früh geborenes Kind haben.

Betrachtet man die Erziehungsbeteiligung in der Nachtpflege am Beispiel eines Wochenendtages so wird deutlich, dass reflektiertere Väter fast sechsmal so viel Zeit mit der Pflege ihrer Kinder in der Nacht aufwenden. Dies ist der Fall, wenn man die Zeit generell und auch alleine betrachtet.

Die Ergebnisse lassen erkennen, dass sich die Väter von Frühgeborenen in der untersuchten Stichprobe unter der Woche mehr mit ihren Kindern alleine beschäftigen und auch alleine mehr Zeit für pflegerische Tätigkeiten übernehmen. In der Nachtpflege gibt es Unterschiede bezüglich der Ausprägung der Mentalisierungsfähigkeit. Väter die mehr reflektieren, übernehmen auch alleine mehr Zeit für die Nachtpflege ihrer Kinder. Dies zeigt sich sowohl am Wochenende als auch unter der Woche.

In der Bindungstheorie gilt die Zeit in der Nacht als eine eher kritische Zeit. Vielleicht denken reflektierte Väter mehr über mögliche Konsequenzen nach und sind daher gerade in den Episoden während der Nacht mehr alarmiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der vorliegenden Stichprobe ein statistisch signifikant negativer Zusammenhang zwischen der väterlichen Sensitivität und der Mentalisierungsfähigkeit besteht. Bezüglich der Unterschiede zwischen Vätern von früh- und reifgeborenen Kindern gibt es Differenzen in der Qualität der Interaktion. Die Sensitivität ist bei Vätern von Frühgeborenen stärker ausgeprägt und im Gegenzug reagieren diese Kinder auch responsiver auf ihren Vater. Das bedeutet, dass sie positiver auf väterliche Anreize reagieren und auch besser balancierten Kontakt in der Spielsituation suchen.

Väter von Frühgeborenen verbringen alleine signifikant mehr Zeit mit ihren Kindern, wenn man die Kontakte in der direkten Interaktion und in der Pflege betrachtet. Bezüglich der Nachtpflege wird in den vorliegenden Daten vor allem ein Unterschied im Hinblick auf die Ausprägung der väterlichen Mentalisierungsleistung gemessen.

Die Ergebnisse untermauern bereits vorangegangene Forschungsergebnisse (Cordell, Parke & Sawin, 1980; Lewis & Lamb, 2003; Parke & Sawin, 1976), dass sich Väter durchaus sehr sensitiv in Spielsituationen mit ihren Kindern verhalten können. Daher sollte sich der Forschungsschwerpunkt auf die Besonderheiten des väterlichen Umganges richten. Nicht Parallelstudien zu den mütterlichen Verhaltensweisen sollten von Interesse sein, sondern die distinktiven Charakteristika des Verhaltens von Vätern. In der Langzeitstudie von Grossmann et al. (2002) wird das herausfordernde Spiel der Väter als ein Prädiktor für eine förderliche kindliche Entwicklung genannt. Daher wäre es für die zukünftige Forschung wichtig, spezifische Testbatterien speziell hierfür zu

entwickeln. Bisläng gibt es zu wenig empirisch belegte Untersuchungen, um den öffentlichen sowie fachbereichsbezogenen Diskurs über die Vaterforschung produktiv voranzutreiben. Auch die Untersuchungsmethoden, welche in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, sind größtenteils bisläng nur auf Mutter-Kind-Paarungen genormt. Daher ist, neben dem Faktum der teilweise kleinen Stichprobe, kritisch anzumerken, dass verallgemeinernde Aussagen nur sehr eingeschränkt möglich sind. Jedoch lassen die Ergebnisse Zusammenhänge und Unterschiede erkennen, welche als Basis oder Anregung für zukünftige Forschungen herangezogen werden könnten. Interessant wäre beispielsweise, das andersartige Mentalisierungsmuster von Männern im Vergleich zu Müttern noch näher zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in die Besonderheiten einer Vater-Kind-Dyade. Das Einfühlungsvermögen des Vaters steht dabei besonders im Fokus. Es werden Zusammenhänge zwischen einem reflektierten und sensitiven Vaterverhalten gemessen. Außerdem sind Unterschiede zwischen Vätern von früh- und reifgeborenen Kindern untersucht, die in künftigen Studien näher betrachtet werden sollten. Wie eingangs erwähnt, ist die Vaterforschung in der Psychologie ein noch junger Forschungszweig, welcher künftig auch in empirischen Untersuchungen mehr Platz finden sollte.



7. Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?* Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. New York: Erlbaum
- Ainsworth, M. D. S. & Bell, S. M. (1970). Attachment, Exploration, and Separation: Illustrated by the Behavior of One-Year-Olds in a Strange Situation. *Child Development*, 41 (1), 49-67.
- Anderson, A. M. (1996). The father-infant relationship: Becoming connected. *Journal of the Society of Pediatric Nursing*, 1 (2), 83-92.
- Biringen, Z. (2008). The EA Professionals and Parent Curricula. Available at <http://www.emotionalavailability.com> . And The Emotional Availability Scales, 4th ed.
- Biringen, Z., Robinson, J. L. & Emde, R. N. (2002). Appendix B: The Emotional Availability Scale (3rd ed.; an abridged Infancy/Early Childhood Version). *Attachment & Human development*, 2 (2), 256-270.
- Biringen, Z., Brown, D., Donalson, L., Green, S., Krcmarik, S. & Lovas, G. (2000). Adult Attachment Interview: linkages with dimensions of emotional availability for mothers and their pre-kindergarteners. *Attachment & Human Development*, 2 (2), 188-202.
- Biringen, Z. (2000). Emotional Availability: Conceptualization and Research Findings. *American Journal of Orthopsychiatry*, 70 (1), 104-114.
- Biringen, Z., Robinson, J., & Emde, R.N. (1998). The emotional availability scales (3rd ed.), Unpublished manuscript. Department of Human Development & Family Studies, Colorado State University, FortCollins, CO.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. I*. New York: Basic Books
- Cassibba, R., Ijzendoorn, M. H. & Coppola, G. (2011). Emotional availability and attachment across generations: variations in patterns associated with infant health risk status. *Child: care, health and development*, 38 (4), 538-544.
- Cordell, A.S., Parke, R.D. & Sawin, D.B. (1980). Father`s views on fatherhood with special reference to infancy. *Family Relations*, 29 (3), 331-338.
- Craig, L. (2006). Does father care mean fathers share? A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children. *Gender and Society*, 20 (2), 259-281.

- Der Brockhaus: *Psychologie- Fühlen, Denken und Verhalten verstehen*. (2001). Mannheim: F. A. Brockhaus
- Dornes, M. (2004). Über Mentalisierung, Affektregulierung und die Entwicklung des Selbst. *Forum der Psychoanalyse*, 20 (2), 175-199.
- Eickhorst, A., Schweyer, D., Köhler, H., Jelen-Mauboussin, A., Kunz, E., Sidor, A. & Cierpka, M. (2010). Elterliche Feinfühligkeit bei Müttern und Vätern mit psychosozialen Belastungen. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 53 (11), 1126-1133.
- Eickhorst, A., Lamm, B., Borke, J. & Keller, H. (2008). Fatherhood in different decades: Interactions between German fathers and their infants in 1977 and 2001. *European Journal of Developmental Psychology*, 5 (1), 92-107.
- Fegran, L., Helseth, S. & Fagermoen M. S. (2007). A comparison of mothers' and fathers' experiences of the attachment process in a neonatal intensive care unit. *Journal of clinical nursing*, 17, 810-816.
- Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E., Target, M. (2002): *Affect regulation, mentalization and the development of the self*. New York: Other Press
- Grienenberger, J., Kelly, K. & Slade, A. (2005). Maternal reflective functioning, mother-infant affective communication, and infant attachment: Exploring the link between mental states observed caregiving behavior in the intergenerational transmission of attachment. *Attachment & Human Development*, 7 (3), 299-311.
- Grossmann, K. E. (2010). Sichere und unsichere Bindungserfahrungen im Säuglingsalter und ihre Folgen für die Entwicklung der Persönlichkeit. *Akademie für Sexualmedizin: Sexuologie*, 5-13.
- Grossman, K., Grossman, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer, H. & Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11 (3), 307-331.
- Harrison, J. (1990). A Comparison of Parental Interactions with Term and Preterm Infants. *Research in Nursing & Health*, 13, 173-179
- Harrison, J. & Magill- Evans, J. (1996). Mother and Father Interactions Over the first Year with Term and Preterm Infants. *Research in Nursing & Health*, 19, 451-459.
- Hoyme, U. B. (2007). Prävention der Frühgeburt. *Therapiehandbuch: Gynäkologie und Geburtshilfe*, 59-69.

- Jackson, K., Ternstedt, B. & Schollin, J. (2003). From alienation to familiarity: experiences of mothers and fathers of preterm infants. *Journal of Advanced Nursing*, 43 (2), 120-129.
- Juster, F. T., Ono, H. & Stafford, F. P. (2003). An Assessment of Alternative Measures of Time Use. *Sociological Methodology*, 33 (1), 19-54.
- Krämer, D., Vonderlin, E. & Aly, M. (2000). Frühgeburt: Elterliche Belastung und Bewältigung. *Kindheit und Entwicklung*, 9 (1), 62-63.
- Lamb, M. E. (2004). *The role of the father in child development* (4rd ed.). New York: John Wiley & Sons.
- Levy-Shiff, R., Sharir, H. & Mogilner, M. B. (1989). Mother- and Father-Preterm Infant Relationship in the Hospital Preterm Nursery. *Child Development*, 60, 93-102.
- Lewis, C. & Lamb, M. E. (2003). Father`s influences on children`s development: The evidence from two-Parent families. *European Journal of Psychology of Education*, 18 (2), 211-228
- Lindberg, B., Axelsson, K. & Öhrling, K. (2008). Adjusting to being a father to an infant born prematurely: experiences from Swedish fathers. *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 22, 79-85.
- Lindberg, B., Axelsson, K. & Öhrling, K. (2007). The birth of premature infants: Experiences from the fathers` perspective. *Journal of Neonatal Nursing*, 13, 142-149.
- Meuser, M. (2012). Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, Karin / Peter, Corinna (Hrsg.): *Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 63-80.
- Oelkers, N. (2012): Familialismus oder die normative Zementierung der Normalfamilie. Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe. In: Böllert, Karin / Peter, Corinna (Hrsg.): *Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 135-154.
- Obendorfer, R. & Rost, H. (2005). Neue Väter – Anspruch und Realität. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17 (1), 50-65.
- Obladen, M. (2006). Das untergewichtige Neugeborene. *Neugeborenen-intensivmedizin*, 7, 1-20.

- Paquette, D., Carbonneau, R., Dubeau, D., Bigras, M., Tremblay, R. E. (2003). Prevalence of father-child rough-and-tumble play and physical aggression in preschool children. *European Journal of Psychology of Education, 18* (2), 171-189.
- Parke, R.D. & Sawin, D.B. (1976). The father`s role in infancy: a re-evaluation. *The family Coordinator, 25* (4), 365-371.
- Pleck, J. H. (2007). Why could father involvement benefit children? Theoretical perspectives. *Applied Development Science, 11* (4), 196-202.
- Seiffge-Krenke, I. (2001). Neuere Ergebnisse der Vaterforschung. *Psychotherapeut, 46* (6), 391-397.
- Slade, A. (2005). Parental reflective functioning: An introduction. *Attachment & Human Development, 7* (3), 269-28.
- Slade, A., Grienerger, J., Bernbach, E., Levy, D. & Locker A. (2005). Maternal reflective functioning, attachment, and the transmission gap: A preliminary study. *Attachment & Human Development, 7* (3), 283-298.
- Slade, A., Aber, J.L., Fiorello, J., DeSear, P., Meyer, J., Cohen, L. J., et al. (1994). *Parent Development Interview. Coding System*. New York: City University New York.
- Supper, B., Ahnert, L. & Laminger, Y. (2012). *PDI: Deutsche Übersetzung und Adaptation*. Unveröffentlichtes Manual, Universität Wien.
- Rao, P.N., Udani, R., Nanavati, R. (2008). Kangaroo mother care for low birth weight infants: a randomized controlled trial. *Indian Journal of Paediatrics, 45* (1), 17-23.
- Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft: auf der Suche nach den neuen Vätern*. Wien: Springer Verlag.
- Yeung, W. J., Sandberg, J. F., Davis-Kean, P. E. & Hoffert, S. L. (2001). Children`s time with fathers in intact families. *Journal of Marriage and Family, 63*, 136-154.
- Yogman, M. W. (1987). Father-infant caregiving and play with preterm and full-term infants. In P.W. Berman & F.A. Pederson (Eds.), *Men`s Transitions to parenthood: longitudinal studies of early family experience* (pp. 175-195). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Yogman, M. W., Kindlon, D., & Earls, F. (1995). Father Involvement and Cognitive/Behavioral Outcomes of Preterm Infants. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 34(1), 58–66.

Zulehner, P. & Volz, R. (1988). *Männer im Aufbruch. "Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen."* Ein Forschungsbericht. Ostfildern: Schwabenverlag

8. Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i> Effektgrößen.....	35
<i>Tabelle 2:</i> Auszug der signifikanten Korrelationen zwischen der Mentalisierungsfähigkeit (PDI) und der Emotional Availability Scale.....	38
<i>Tabelle 3:</i> Unterschiede bezüglich der Skalen der Emotional Availability Scale zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen.....	40
<i>Tabelle 4:</i> Übersicht über Unterschiede bezüglich der väterlichen Erziehungsbeteiligung zwischen den einzelnen Faktoren.....	44

9. Anhang

A: Abstract

B: Zusammenfassung

C: Interviewleitfaden (PDI)

D: Emotional Availability Scale

E: Time-Diary-Protokoll

F: Kategorien der Erziehungsbeteiligung

G: Lebenslauf

Abstract

The following study was done at the University of Vienna within the project „Parenting und Co-Parenting“.

The main focus of the study is to examine some underexplored aspects of father child relationships, especially paternal empathy and the quality of the father-child interaction. It looks at possible correlations between a father's ability to reflect on particular facets of fatherhood and the level of sensitive behaviour when playing with his child.

In addition, the paper analyses the impact of the degree of paternal involvement in child education as well as differences between fathers of fullterm and premature infants.

The given control sample consists of 83 father child pairs and for statistical purposes 42 fullterm- and 41 premature infants were compared.

In order to evaluate the capability for mentalisation the *Parent Development Interview* was employed. Paternal involvement was assessed by the use of the *Time Diary* method. Based on the video footage of the *Strange Situation Test* the quality of the father-child interaction was rated with the help of the *Emotional Availability Scale*.

It became apparent that there is a negative correlation between the capability for mentalisation and the behavioural sensitivity of the fathers, which means that fathers who can reflect deeply are less sensitive in the given play situation.

Furthermore fathers of premature infants are more sensitive in comparison to those of the fullterm sample. As a corollary, premature infants react more positively to initiatives of the father and are more capable of including their fathers into their games.

In regard to paternal involvement it could be observed that fathers from premature infants spend more time alone with their child on weekdays and provide more physical caregiving. In addition fathers with well developed mentalisation abilities, perform more nurturing tasks during night time.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Projektes „Parenting und Co-Parenting“ am Institut für Entwicklungspsychologie und psychologischer Diagnostik an der Universität Wien entstanden.

Das Hauptanliegen der Studie ist es, einige Aspekte der bisher noch wenig erforschten Vater-Kind-Beziehung näher zu betrachten, vor allem das väterliche Einfühlungsvermögen sowie die Qualität der Vater-Kind-Interaktion. Es geht dabei um mögliche Zusammenhänge zwischen der Fähigkeit reflektiert über ausgewählte Facetten der Vaterschaft berichten zu können und dem feinfühligem Verhalten während einer Spielsituation. Des Weiteren werden in diesem Kontext auch Auswirkungen der Erziehungsbeteiligung sowie Unterschiede zwischen Vätern von Früh- und Reifgeborenen untersucht.

Die herangezogene Stichprobe besteht in der Summe aus 83 Vater-Kind-Paaren und wird für die Berechnungen in 42 reifgeborene und 41 frühgeborene Kleinkinder parallelisiert.

Für die Auswertung wurde, um die Fähigkeit zur Mentalisierung zu erfassen, das *Parent Development Interview* mit den Vätern durchgeführt. Die zeitliche Beteiligung an unterschiedlichen Erziehungsbereichen wurde mittels der *Time Diary* Methode erhoben. Auf Grundlage des Videomaterials des *Strange Situation Test* wurde die Interaktionsqualität der Vater-Kind-Dyade anhand der *Emotional Availability Scale* bewertet.

Es konnte festgestellt werden, dass die Mentalisierungsfähigkeit und das feinfühliges Vaterverhalten in einem negativen Zusammenhang steht, so sind sehr reflektierte Väter weniger sensitiv in der ausgewählten Spielsituation. Außerdem verhalten sich Väter von Frühgeborenen sensitiver als die Vergleichsstichprobe und im Gegenzug reagieren frühgeborene Kinder positiver auf Handlungsinitiativen des Vaters und beziehen diesen auch balancierter in ihr Spiel ein. Im Hinblick auf die Erziehungsbeteiligung ist zu sagen, dass Väter von Frühgeborenen sich unter der Woche länger alleine mit ihrem Kind beschäftigen und auch mehr pflegerische Tätigkeiten übernehmen. Außerdem übernehmen Väter deutlich mehr Zeit für die Pflege ihres Kindes in der Nacht, wenn ihre Fähigkeit zur Mentalisierung sehr ausgeprägt ist.

Interviewleitfaden Vater

- Datum und Uhrzeit
- Name des Projektkindes, Name des Vaters & Name des Interviewers

1) Um ein Gefühl für Ihr Kind als Person zu bekommen, würde ich Sie erst einmal bitten, mir <...> zu beschreiben.

- a. Und was würden Sie sagen, ist denn das Beste an ihrem Kind?
- b. Was versuchen Sie ihrem Kind beizubringen?

2) Sie haben mir ja jetzt schon einiges erzählt: Wenn Sie ihr Kind mit drei charakteristischen Eigenschaften beschreiben sollen, welche wären das?

(Pause) Jetzt wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu ... vielleicht ein spezielles Erlebnis oder ein bestimmtes Ereignis ein, das das eben noch näher beschreiben würde?

Fällt Ihnen zu noch ein Ereignis oder bestimmtes Erlebnis ein?

Und wenn wir jetzt noch mal auf ... zurückkommen, gibt es dazu ein spezielles Erlebnis oder Ereignis, das sie mir erzählen können?

3) Nun zu Ihnen, was für eine Art von Person sind Sie? Können Sie mir da auch wieder drei Eigenschaften nennen, die Sie beschreiben würden?

(Pause) Jetzt wollen wir auch hier wieder auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu ... ein spezielles Erlebnis oder ein bestimmtes Ereignis ein, was diesen Charakterzug eben noch genauer beschreiben würde?

Und für die Eigenschaft fällt Ihnen dazu ein bestimmtes Erlebnis oder Ereignis ein?

Und als drittes haben Sie noch ... genannt, gibt es dafür ein Erlebnis oder Ereignis, was das noch näher beschreiben würde?

4) Dann kommen wir jetzt wieder zurück zu ihrem Kind. In einer „normalen“ also durchschnittlichen Woche, was würden Sie als die Lieblingsmomente und Lieblingsbeschäftigungen von <...> beschreiben?

5) Und was sind die Zeiten und Dinge, mit denen ihr Kind noch die meisten Probleme hat, also was sind die Dinge, die es nicht so gerne mag?

6) Jetzt kommen vielleicht zwei etwas schwierigere Fragen: Was mögen Sie am meisten an ihrem Kind?

7) Und jetzt anders herum: was mögen Sie am wenigsten an ihrem Kind?

8) Jetzt würde ich Sie bitten, mir drei Eigenschaftswörter zu nennen, die Ihrem Gefühl nach **die Beziehung** zwischen Ihnen und ihrem Kind beschreiben.

Jetzt wollen wir noch mal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Können Sie mir bitte sagen, wieso Sie gerade das Eigenschaftswort ... gewählt haben und mir dazu wieder ein spezielles Erlebnis oder ein bestimmtes Ereignis erzählen?

Und dann haben sie als zweites noch genannt. Fällt Ihnen dazu ein spezielles Erlebnis oder ein Ereignis ein, was das näher beschreiben würde?

Und als letztes haben Sie mir noch das Eigenschaftswort genannt, gibt es da ein bestimmtes Erlebnis dass Ihnen einfällt?

9) Bitte beschreiben Sie mir eine Situation oder ein Ereignis aus der vergangenen Woche, wo Sie und ihr Kind so richtig gut aufeinander eingespielt waren?

- a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
- b. Wie denken Sie hat sich ihr Kind dabei gefühlt?

10) Nun würde ich Sie bitten mir wieder eine Situation oder ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, wo Sie und ihr Kind überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren?

- a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
- b. Wie denken Sie hat sich ihr Kind dabei gefühlt?

11) Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf die Entwicklung und Persönlichkeit ihres Kindes ausgewirkt?

12) Jetzt geht es um Ihre Gefühle als Vater. Können Sie mir drei Eigenschaften nennen, die Sie als Vater beschreiben?

Jetzt wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu ... ein spezielles Erlebnis oder ein bestimmtes Ereignis ein.

Und was fällt ihnen zu ... ein? Können sie mir dazu ein spezielles Erlebnis oder bestimmtes Ereignis erzählen.

Und fällt Ihnen zu ... ein spezielles Erlebnis oder bestimmtes Ereignis ein?

- 13) Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-Sein?
- 14) Was würden Sie sagen sind die größten Mühen und Schwierigkeiten am Eltern-Sein?
- 15) Wenn Sie sich um ihr Kind Sorgen machen, worüber sorgen Sie sich dann am meisten?
- 16) Wie haben Sie sich verändert, seitdem Sie Vater sind?

- 17) Können Sie mir bitte einen Zeitpunkt oder eine Situation aus den vergangen ein bis zwei Wochen beschreiben, in denen Sie sich als Vater verärgert gefühlt haben.
- Wie sind Sie mit diesen Gefühlen umgegangen?
 - Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf ihr Kind aus?
- 18) Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt oder eine Situation wieder aus den vergangenen ein bis zwei Wochen, in denen Sie sich als Vater schuldig gefühlt haben.
- Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf ihr Kind?
- 19) Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen ein bis zwei Wochen, in denen Sie das Gefühl gehabt haben, als Vater Unterstützung zu benötigen.
- Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf ihr Kind?
- 20) Wenn ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut es dann?
- Wie fühlen Sie sich dabei?
 - Was machen Sie dann?
- 21) Wie einfach oder schwer ist es Ihrer Meinung nach vorauszusagen, was ihr Kind verärgern oder in eine schlechte Stimmung versetzen wird.
- 22) Wie fühlen Sie sich wenn sich ihr Kind weigert etwas zu tun, oder Sie vielleicht sogar provoziert?
- 23) Bitte beschreiben Sie mir eine Situation aus der letzten Woche, als ihr Kind irgendwie besonders aggressiv war – entweder Ihnen gegenüber oder gegenüber einem Spielzeug oder gegenüber sich selbst.
- Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?
 - Und wie haben Sie die Situation dann bewältigt?
- 24) Bitte schätzen Sie Ihr Kind bzgl. körperlicher Zuwendung ein. Wie und wie häufig zeigt <...> körperliche Zuwendung Ihnen gegenüber? (*Anm.: eventuell nachhaken mit: nie – selten – nur als Routine – häufig – ständig*)
- 25) Kuscht ihr Kind eher gerne oder eher nicht so gerne mit Ihnen?
Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja wie?
- 26) Haben oder hatten Sie jemals die Befürchtung, dass ihr Kind zu schnell zu freundlich zu fremden Erwachsenen ist?
Hat sich das im Laufe der Zeit geändert? Wenn ja, wie?
- 27) Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich ihr Kind eventuell abgelehnt gefühlt haben könnte?

Familiengeschichte

Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zur Ihren eigenen Eltern stellen und wie Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihre Gefühle als Vater beeinflusst haben könnten.

28) Ich bitte Sie, mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.

Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.

Und zu gibt es da ein Ereignis oder Erlebnis, dass Ihnen noch einfällt?

Dann haben Sie mir noch die Eigenschaft genannt. Gibt es dazu noch ein Ereignis dass Sie mir erzählen können?

29) Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, wieder vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.

Und auch hier wollen wir noch einmal auf die einzelnen Eigenschaften zurückkommen, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> ein spezielles Erlebnis oder ein bestimmtes Ereignis ein.

Und zu gibt es da ein Ereignis, an das Sie sich noch erinnern können?

Dann haben sie noch gewählt. Fällt Ihnen dazu noch ein bestimmtes Erlebnis ein?

30) Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt, also emotional oder auch physisch?

31) Wenn Sie an Ihre Kindheit zurück denken: Warum denken Sie, haben sich Ihre Eltern so verhalten?

32) Im Vergleich zu Ihrem Vater, wie möchten Sie als Vater selbst NICHT sein?

33) Wie ist es im Vergleich zu Ihrer Mutter?

34) Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrem Vater im Elternverhalten?

35) Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrer Mutter?

Abhängigkeit/Unabhängigkeit

Okay, dann kommen wir wieder zu Fragen, die ihr Kind betreffen.

36) Wann braucht <...> Ihre Aufmerksamkeit?

Wie fühlen Sie sich, wenn das passiert?

37) Bei welchen Gelegenheiten oder Situationen braucht ihr Kind Unterstützung oder Hilfe?

38) Wenn ihr Kind Dinge alleine tut, bei welchen Dingen fühlt es sich wohl? Also was macht es schon gerne alleine?

a. Wie fühlen Sie sich dabei?

39) Und was passiert, wenn ihr Kind bestimmte Dinge alleine noch nicht machen kann?

a. Wie geht es Ihnen dabei?

Trennung

40) Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <...> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer und was ist dabei eher leichter?

Wie reagiert <...> typischerweise auf eine Trennung?

41) Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, in der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stückweit zu verlieren?

a. Wie haben Sie das empfunden?

42) Gibt es jemanden, der für Sie besonders wichtig ist und von dem Sie sich wünschen würden, dass diese Person <...> nahe ist, obwohl diese Person gar nicht kennt?

43) Gibt es Ihrer Meinung nach Ereignisse im Leben von <...>, die ein Rückschlag für waren?

Looking Behind, Looking Ahead

Okay dann kommen wir auch schon zu den letzten Fragen und wollen so ein bisschen ein Resümee und einen kleinen Ausblick wagen.

44) Also Ihr Kind ist ja jetzt schon fast zweieinhalb Jahre alt und Sie haben ja schon einige Erfahrung als Vater machen können. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, noch einmal von vorn anzufangen, was würden Sie verändern? Und was würden Sie nicht verändern?

45) Was glauben Sie, wie wird die Beziehung zu <...> als Erwachsene sein?

46) Können Sie sich selbst als Großvater vorstellen?

Was stellen sie sich dabei vor?

Was würden Sie sich erhoffen?

Auswertungsblatt Emotional Availability Scale

VG-KG-Nummer:

Datum der Aufnahme:

Emotional Availability_FST

Name des Kindes: Bezugsperson: Bearbeitet am/von:

Parental Sensitivity					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	9		9		9
	8		8		8
	7		7		7
	6		6		6
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Parental Structuring					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Parental Nonintrusiveness					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Parental Nonhostility					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Child Responsiveness to Parent					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	7		7		7
	6		6		6
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Child Involvement with Parent					
Episode 2		Episode 5		Episode 8	
	7		7		7
	6		6		6
	5		5		5
	4		4		4
	3		3		3
	2		2		2
	1		1		1

Time Diary Protokoll

Lieber Herr <...>!

Wir sind daran interessiert zu erfahren, was es für Familien und insbesondere für Väter heißt Familie und Beruf zu vereinbaren. Daher wollen wir wissen wie viel Zeit Beruf, Familie und persönliche Freizeitgestaltung in Ihrem Alltag einnehmen?

Wir bitten Sie jetzt den **letzten Montag**, wenn das ein Arbeitstag war, zu beschreiben? Dabei sollen Sie versuchen abzuschätzen, wie viel Zeit einzelne Tätigkeiten in Anspruch nehmen. Ihre Beschreibungen sollten möglichst detailliert sein, also beginnen wir mit dem Morgen. Wann stehen Sie auf, was machen Sie dann (z.B. Frühstück, Bad,...), wie viel Zeit brauchen Sie für die einzelnen Tätigkeiten und welche anderen Familienmitglieder sind dabei.

MORGEN

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		-	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
	Geht außer Haus		

VORMITTAG

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

MITTAG

Wird eine Mittagspause gemacht? Wie wird die Mittagspause verbracht? (Anm: Freizeit, Erholung,... während des Arbeitstages, zum Essen nach Hause?)

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

NACHMITTAG

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

Lieber Herr <...>!

Jetzt bitte ich Sie den **letzten Sonntag** zu beschreiben? Dabei sollen Sie wieder versuchen abzuschätzen, wie viel Zeit einzelne Tätigkeiten in Anspruch nehmen. Ihre Beschreibungen sollten möglichst detailliert sein, also beginnen wir mit dem Morgen. Wann stehen Sie auf, was machen Sie dann (z.B. Frühstück, Bad,...), wie viel Zeit brauchen Sie für die einzelnen Tätigkeiten und welche anderen Familienmitglieder sind dabei.

MORGEN

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
	Zu Bett gehen		
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

VORMITTAG

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

MITTAG

Gibt es ein gemeinsames Mittagessen?

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

NACHMITTAG

Uhrzeit	Tätigkeit	Wer? Mit wem?	Dauer
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	
		<input type="checkbox"/> Partnerin <input type="checkbox"/> Projektkind <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Andere:	

Kategorien der Erziehungsbeteiligung

1. Gesamtzeit mit dem Kind, Wochentag (GZWT)
2. Gesamtzeit mit dem Kind, Wochenendtag (GZWE)
3. Direkte Interaktion mit dem Kind, Wochentag (DIWT)
4. Direkte Interaktion mit dem Kind, Wochentag - alleine (DIWT-A)
5. Direkte Interaktion mit dem Kind, Wochenendtag (DIWE)
6. Direkte Interaktion mit dem Kind, Wochenendtag - alleine (DIWE-A)
7. Pfllegetätigkeiten, Wochentag (PFWT)
8. Pfllegetätigkeiten, Wochentag - alleine (PFWT-A)
9. Pfllegetätigkeiten, Wochenendtag (PFWWE)
10. Pfllegetätigkeiten, Wochenendtag - alleine (PFWWE-A)
11. Nachtpfllegetätigkeiten, Wochentag (NPFWT)
12. Nachtpfllegetätigkeiten, Wochentag alleine (NPFWT-A)
13. Nachtpfllegetätigkeiten, Wochenendtag (NPFWE)
14. Nachtpfllegetätigkeiten, Wochenendtag - alleine (NPFWE-A)

Lebenslauf

Name: Sara Hamdast Pour

Geburtsdatum: 10.12.1986

Geburtsort: Berlin

Staatsbürgerschaft: deutsch

Familienstand: ledig

Ausbildung:

09/1999 - 06/2003	Wald-Oberschule (Gymnasium), Berlin
08/2003 - 06/2006	Anna-Freud-Oberschule (Gymnasium), Berlin; Abschluss: Abitur
Seit 10/2008	Studium der Psychologie an der Universität Wien

Bisherige Erfahrungen:

01/2003 -02/2003	AWO-Kindertagesstätte „Sternschnuppe“; 17-tägiges Schulpraktikum
02/2003 - 01/2006	Kinderbetreuung und Nachhilfeunterricht; Nebenverdienst bei verschiedenen Privatpersonen
02/2006 - 09/2008	Servicetätigkeiten in der Gastronomie; Nebentätigkeit in verschieden Kaffeehäusern und Märkten
09/2005 - 09/2008	MOOD!Communication GmbH & Agentur Rimbach Marketingpartner; freiberufliche Tätigkeit als Promoter für verschiedene Marketingagenturen (Kunden: Coca Cola, Seat, Sony Play Station, Swatch)
11/2012 - 02/2013	Fakultät für Psychologie: Institut für Gesundheit, Entwicklung; 6-wöchiges Praktikum
10/2010 - 04/2013	Firma Dr. A. Schendl Ges.m.b.H & Co KG; Bürotätigkeit als freier Dienstnehmer
10/2013 - aktuell	Ehrenamtlicher Dienst beim Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.; Tätigkeit im sozialpsychiatrischen Dienst/ Kindertagesstätte Alban Stolz

